

Was ist evangelisch

**Krummacher, Gottfried
Daniel**

Vorwort

Wieder einmal ging ein Jahr vorüber, und wir befinden uns am Ende des Jahres 2020 – Zeit, einige Bücher noch aufzuarbeiten, die ich Euch anbieten möchte.

Dieses Jahr hat uns allen eine Menge abverlangt – doch Gott hat uns hindurchgetragen.

Für mich persönlich bot die Zeit, die ich gewonnen habe, die Gelegenheit, einige neue Bücher zu erstellen. Gleichzeitig überarbeite ich viele der alten Bücher, sei es, um Fehler zu beheben oder neue Inhalte hinzuzufügen. Zunächst möchte ich die bestehenden Autorenbücher bearbeiten, danach sollen dann die Bücher zum Kirchenjahr, die Andachtsbücher und 1-2 neue Reihen aktualisiert werden.

Vielleicht hat aber auch der eine oder die andere Lust, mitzumachen und neue Bücher zu erstellen – spricht mich einfach an.

Euch allen wünsche ich Gottes reichen Segen und dass Ihr für Euch interessante Texte hier findet. Für Anregungen bin ich immer dankbar.

Gruß & Segen,

Andreas

Krummacher, Gottfried Daniel - Was ist evangelisch?

Erste Predigt

Am vorigen Mittwoch Abend wurde es jählig, als vor 310 Jahren, jener tief gedemütigte, noch schüchterne und furchtsame Augustinermönch Martin Luther, Doktor und Professor der Theologie in Wittenberg, jene berühmten 95 Thesen oder Sätze an die Türe der dortigen Schloßkirche befestigte, die eine Wirkung nach sich zogen, die damals und noch jetzt niemand zu berechnen imstande ist. Der erste dieser Sätze lautete so: Wenn unser Meister und Herr Jesus Christus spricht: Tut Buße, so will er, daß unser ganzes Leben auf Erden eine beständige Buße sein soll, und in mehreren anderen wurde gefragt, ob und inwiefern der Papst die Menschen davon entbinden könne? Luther behauptete in diesen Sätzen noch nichts, denn er war selbst ungewiß, er wußte es selbst nicht. Aber er forderte damit alle Gelehrten auf, mit ihm über diese Sätze zu disputieren, ob und inwiefern sie Wahrheit enthielten oder nicht. Seine Herausforderung blieb nicht unbeantwortet. Zuerst trat ein höchst ungeschickter Magister des päpstlichen Palastes wider ihn auf, der Luther durch seine scheinbare Widerlegung nur bewies, wieviel Gründe dieser für sich habe. Förmlich ließ sich darauf ein sehr gelehrter Doktor der Theologie in Leipzig in eine öffentliche Disputation vor Notar und Zeugen mit ihm ein, wobei Luther sich nur vorbehielt, daß bloß Aussprüche der heiligen Schrift entscheiden müßten, und das ganze diente nur dazu, die Parteien noch mehr zu entzweien. Was Gott durch Luther wirkte, steht lebendig vor unsern Augen da und ist unaussprechlich viel mehr, als sich bei den ersten Anfängen irgend hätte erwarten lassen.

Es würde nur Aberwitz sein, wenn man sich auf Vermutungen einlassen wollte, was wohl aus der Christenheit geworden sein möchte, wenn ein Mann wie Luther gar nicht, oder nicht so grell und scharf aufgetreten wäre, es lag so im göttlichen Ratschluß. Indessen würde man sich sehr irren, wenn man glaubte, mit dem Sturz des Papsttums, der doch nur teilweise stattfand, sei überhaupt allem Übel gesteuert worden. Die Reformatoren selbst sind von fleischlichem Eifer nicht freizusprechen, und ihre Nachfolger noch weniger. Des Aberglaubens wurde weniger, ob aber des wahren Glaubens mehr? ist eine andere Frage. Die Erkenntnis nahm zu, aber die Heiligung hielt damit keineswegs gleichen Schritt. Man gehorchte dem

Papst nicht mehr, aber durchgängig Gott eben so wenig. Man bestritt die römischen Irrtümer und vergaß häufig des Roms im eigenen Herzen. Man pochte viel auf die Bibel und befolgte wenig.

In unsern Tagen sieht's teils betrübt und kläglich um Lehre und Leben aus, teils bedenklich, teils erfreulich und Hoffnungen der schönsten Art erregend. Kläglich, denn viele Protestanten achten jetzt die Bibel samt dem Papst nicht, sich selbst weise dünkend und der Schrift Meister, bedenklich, denn es regen sich allerhand Geister und Kräfte; erfreulich und Hoffnungen erregend wegen des vielen Guten, das sich unverkennbar mit erneuter Kraft und Lebendigkeit äußert.

Unverkennbar regt sich eine religiöse Gärung, deren Bewegung ziemlich allgemein wahrgenommen wird. Wir ergreifen diesmal das auf so vieler Lippen schwebende Wort, evangelisch, und werfen die Frage auf: Was ist denn eigentlich evangelisch? mit deren Beantwortung sich in Erwartung des göttlichen Beistandes unsere Andacht in diesen Morgenstunden beschäftigen soll.

Du aber tue das Werk eines evangelischen Predigers.

2. Tim. 4,5

Das Wort oder die Bezeichnung evangelisch, schwebt in diesen Tagen auf vieler Lippen. Man will von oben herab, von Seiten der hohen und höchsten Staatsbehörden, daß die Gemeinen die bisher geführten Partei-Namen lutherisch und reformiert fahren lassen, und sie gegen den gemeinschaftlichen Namen evangelisch vertauschen, daß sie das wenigstens in dem preußischen Staate tun, wobei man andere Partei-Namen, als den der Mennoniten bis jetzt, vielleicht wegen der geringen Anzahl derer die ihn führen, unbeachtet läßt. Den gemeinsamen Namen der Lutheraner und Reformierten, da man sie Protestanten nennt, wünscht die Staatsbehörde vorzugsweise beseitigt, weil er nur etwas historisches und polemisches, d.h. einen förmlichen Widerspruch bezeichne, den die Freunde der Reinigung der christlichen Lehre von menschlichen Zusätzen und Irrtümern im Jahre 1529 gegen einen Reichsschluß in Speyer einlegten, worin unter andern festgesetzt wurde, daß fortan niemand die römische Religion verlassen und überhaupt alles wie bisher verbleiben sollte, bis die Bischöfe es anders beschließen möchten. Diesen Widerspruch, diese Protestation unterzeichneten 6 Fürsten und 14 Reichsstädte, die daher den Namen der Protestierenden oder Protestan-

ten bekamen, der die Lutheraner und Reformierten gemeinschaftlich bezeichnete. Der Name lutherisch wie calvinisch sollte eine Beschimpfung sein, die sich jene aber gefallen ließen, sich jedoch durchgängig Evangelische nannten, nicht nur im Gegensatz gegen die römische Kirche, sondern auch gegen die unserige, die den Namen calvinisch stets abgelehnt hat, ob schon sie so wenig Ursache gehabt hätte, sich dieses Namens zu schämen, als die lutherische des ihrigen. Allerdings sind dies Parteinamen, die zugleich eine Verschiedenheit in einigen Lehrpunkten bezeichnen, und die keineswegs gleichgültig ist. Ohne grade die Beseitigung dieser Lehrverschiedenheit zu fordern, ohne eine gegenseitige augenblickliche Verständigung über dieselbe zu verlangen, noch weniger aber den Übertritt der einen Partei zu der andern zu begehren, wird die Verzichtleistung auf diese Namen gewünscht. Es wird gewünscht, daß sich die protestantische Christenheit zu einer evangelischen konstituiere und sich so nenne, daß sie der Union, der Vereinigung beitrete, und diesen Beitritt durch Annahme des Unions-Ritus beim heiligen Abendmahl beurkunde.

Ich bin nicht gesonnen, über den Wert oder Unwert dieser Union jetzt zu reden, nicht gesonnen, ihre Schwierigkeiten und Erfordernisse auseinander zu setzen, oder die dabei zu nehmenden Rücksichten bemerklich zu machen, sondern ich wollte, ohne das genannte zu beachten, bloß die Frage aufwerfen:

Was heißt evangelisch? um sie nach Vermögen zu beantworten und zwar sowohl insofern dies eine Sache, als insofern es Personen betrifft, und habe zu dem Ende meinen Text gewählt.

Die Sache ist so wichtig und lehrreich, daß ich sehr wünsche, sie zweckmäßig auseinander setzen zu können nach ihrer zweifachen Seite, nämlich als Gegensatz und als feststellend, um auch in dieser Beziehung das Werk eines evangelischen Predigers zu tun, wie der Apostel den Timotheus ermahnt.

Das Wort evangelisch bezeichnet nicht eine besondere Sekte oder Religionspartei, mögen auch die Lutheraner sich damit ausschließlich oder vorzugsweise haben schmücken wollen. Die Sache, welche mit diesem Worte vorgestellt wird, bildet einen Gegensatz erstlich gegen alle Menschenlehre und -weisheit. Die heutige Welt muß nicht glauben, als ob's ihr vorbehalten geblieben sei, weise zu sein. Lange vor uns, ja lange vor der christlichen Zeitrechnung gab es Weltweise, deren Namen noch in hohem Ansehen ste-

hen, von denen man noch lernt, die man noch studiert. Griechenland war reich an diesen Weltweisen und rühmte sich der Weisheit, sodaß Paulus die Griechen als solche schildert, die nach Weisheit fragen. Er kannte ihre Dichter, sollte er nicht auch ihre Philosophie gekannt haben, die schon unter seiner Nation viel Eingang fand? Aber welch' einen Gegensatz stellt dieser evangelische Prediger gegen diese Weisheit und ihre Quelle, die Vernunft, auf! Philosophie du leerer Betrug sind ihm nach Kolosser 2,8 gleich bedeutende Wörter. Ihre Wirkung beschreibt er sehr tiefsinnig als beraubend, ihre Beschaffenheit als dem Element der Welt und hergebrachten Menschenlehre entsprechend, ihren Zweck als nicht nach Christo, und also von ihm ableitend. Deswegen warnt er sie im 4. Vers, sich nicht durch vernünftige Reden betrügen zu lassen. Wie viele Stellen gleichen Inhalts könnten wir, wenn es not täte, anführen, um zu beweisen, daß nur dasjenige den Namen evangelisch verdient, was alle menschlichen Lehren in Beziehung auf der Seelen Seligkeit durchaus zurückweist, sie mögen alt oder neu sein. Ist die Christenheit dazu geneigt und will sie sich in diesem Stück als eine evangelische erweisen, so haben wir Ursache, uns Glück zu wünschen. Aber das Gegenteil liegt nur allzu deutlich am Tage und die Warnung gegen Menschenweisheit ist noch sehr dringend nötig.

Das Evangelium tritt ferner sehr entschieden allem Selbstvertrauen sowohl auf eigene Kräfte als Werke entgegen. Paulus sagt im vorhergehenden Kapitel, es würden gräuliche Zeiten kommen, und indem er nun ein ganzes Register böser Eigenschaften aufzählt, fängt er damit an, daß er sagt, es würden Menschen sein, die von sich selbst halten. So wie man außer dem Evangelio alles aus der eigenen Kraft des Menschen, die man ihm andichtet, herleitet und darauf baut, so erklärt man innerhalb desselben diejenigen für Selbstbetrogene, die sich für etwas halten, und will, daß man sein eigen Leben verlieren und glauben solle, daß, wie man durch den uns mächtig machenden Christus alles vermöge, so könne man ohne ihn nichts tun. Die Welt ruft: Glaube an deine Kraft; das Evangelium dagegen schreit: Glaube an den Herrn Jesum; jene: Halte dich für etwas bedeutendes; dieses: Halte dich für nichts, ja gar für etwas im bösen Sinne sehr bedeutendes, jene schreit: Du kannst viel, du kannst alles, was du sollst; dieses: Du bist von Natur aus ganz und gar untüchtig zu einigem Guten und geneigt zu allem Bösen, es sei denn, daß du durch den Geist Gottes von neuem geboren werdest. So vertraut auch der natürliche Mensch auf seine Werke. Dies hat er getan, jenes hat er nicht verübt, dies ist das Geld, wofür er sich die Seligkeit

zu kaufen gedenkt, jede Anmerkung dagegen reizt seinen Zorn. Das Evangelium tritt auch dagegen aufs nachdrücklichste auf, wenn es z.B. sagt: Wer nicht mit Werken umgeht, glaubt aber an den, der die Gottlosen gerecht spricht, dem wird sein Glaube gerechnet zur Gerechtigkeit, dagegen, die mit des Gesetzes Werk umgehen, sind verflucht.

Wir wollen diese Parallele nicht verlängern, da schon aus diesem wenigen erhellet, daß, soviel der Himmel höher ist als die Erde, so viel sind seine Gedanken höher als die unsrigen. Glück wünschen müßten wir uns, wenn es wirklich dahin gekommen wäre, daß die protestantische Kirche sich dadurch als eine evangelische darzustellen im Begriff wäre, daß sie allem absagte, was sie tat, um Christo nachzufolgen, daß, wie in unserm Taufformular steht, alles Vertrauen auf ihr eigen Vermögen, Weisheit und Gerechtigkeit aus ihrem Herzen genommen würde, und sie von ganzem Herzen bekannte, daß in keinem andern Heil auch kein anderer Name den Menschen gegeben wäre, darin sie könnten selig werden als Jesus. Dann möchten sie sich mit Recht evangelisch nennen. Aber so weit sind wir noch nicht.

Laßt uns weiter gehen! Das Evangelium steht drittens im Gegensatz gegen einen bloß äußerlichen Gottesdienst, wie er entweder in der römischen Kirche etabliert und im Schwange ist, oder auch unter uns stattfindet. Unter uns zeigt er sich in dem toten Glauben und für wahr halten mancher Lehren ohne Einfluß auf Gesinnung und Handelsweise, wie sie die Teufel auch glauben und doch Teufel bleiben, in einem noch aus bloßer Gewohnheit fortgesetzten Kirchenbesuch ohne Heilsbegierde, in einem gedanken- und andachtslosen Hersagen oder Herlesen von Gebetsformeln, wiewohl auch dieser äußerliche Gottesdienst aus sehr bedauernswerten Ursachen je mehr und mehr wegfällt, ohne daß etwas besseres, wohl aber schlimmeres an die Stelle tritt.

Übrigens nennt die Schrift alles dasjenige Heuchelei, was ein Mensch aus einer Art von Zwang, mit Unlust, ohne innere Übereinstimmung seines Willens, nicht mit Freude und Lust, aus Furcht der Strafe, aus Hoffnung des Lohns übt und dabei sich selbst, seinen Vorteil und seine Ehre zu seinem Zweck macht, möchte er sich's dabei noch so sauer werden lassen. Gäbe jemand alle seine Habe den Armen und ließe seinen Leib brennen und hätte die Liebe nicht, es wäre ihm kein nütze. Doch hat die geringste Tat der Liebe einen unvergleichlichen Wert. Gott ist ein Geist, ihm muß man im Geist und in der Wahrheit dienen. Gott ist die Liebe, er will geliebet sein mit fröh-

lichem Herzen. Gern will er lieben, wie es Hosea 14 heißt, und gern sollen wir ihm dienen, wie ohne Furcht, so ohne Lohn. Will er doch selber seiner Diener sehr großer Lohn sein. Das wäre also ein evangelischer Gottesdienst, der so aus lauterer, brünstiger, herzlicher Lust und Liebe herfließt und sich in der Ausübung aller großen oder kleinen, aller bedeutenden oder unbedeutenden Pflichten und Werke in den verschiedenen Lebensverhältnissen erweist. Was wäre denn mehr zu wünschen, als daß in solchem Sinne alle Lutheraner und Reformierte samt den Katholiken und Nichtchristen evangelisch würden.

Das Evangelium sieht ferner viertens allem eiteln Weltwesen entgegen. Christus sagt von den evangelischen Christen: Sie sind nicht von der Welt, wie auch ich nicht von der Welt bin. Das Evangelium hindert keinerlei Nützliches und Gutes in der Welt, keine Kunst oder Gewerbe, keine Schifffahrt noch Handel, sondern fördert's eher. Es paßt sich zu jeder Regierungsform, zu jedem Klima und zu jeder Lebensart, zu Grönland wie Japan; für jeden Stand, Beruf, Geschäft und Alter. David ist König, Prophet, Dichter und Harfenist, Daniel Minister, Lukas ein Arzt, Petrus ein Fischer, Paulus ein Gelehrter und ein Teppichweber, Lydia handelt mit Purpur, Simon ist ein Gerber, Thode eine Magd, Onesimus ein Knecht. Aber ein ganzer Staat, der aus lauter Evangelischen bestände, sollte doch wohl eben keine glänzende, sondern wohl eher eine armselige Weltfigur machen. Notleidende würde es darin nicht geben, wie dann freilich ein Evangelischer nirgend Not leidet, auch keine Rechtshändel, keine Gefängnisse, aber ohne Zweifel auch vieles andere nicht, was die Welt am höchsten schätzt, kein Luxus, wenig von den sogenannten schönen Künsten, keine Schauspielhäuser, wenig Paläste, wenig Reichtum und keine Armut, sonst die feinsten Sitten, die zarteste Höflichkeit, die freundlichste Teilnahme, die aufrichtigste Dienstfertigkeit, die unbezweifelteste Zuverlässigkeit, kein Gedanke von Falschheit und Übermut, kein Gedanke irgend einer Übeltat, das wäre so einiges von demjenigen, was man in einem wirklich und ganz evangelischen Staate antreffen würde. Gewiß würde es vielen nicht anstehen, und sie keineswegs wünschen, daß ein solches evangelisches Wesen durchbräche; die Umwälzung wäre gar zu seltsam. Nun, es ist auch vor der Hand nicht zu erwarten. In dem einzelnen Menschen aber bringt das Evangelium diese selige Umwälzung hervor und macht, daß er ausgeht, sich absondert und sich von der Welt unbefleckt bewahret, und diese alle werden von ganzem Herzen begehren, das neue Jerusalem, die heilige Stadt von Gott aus dem Himmel

herabfahren zu sehen, zubereitet als eine geschmückte Braut ihrem Manne, wie sie nun schon achtzehnhundert Jahre beten: Dein Reich komme, und fragen: Wirst du auf diese Zeit wieder aufrichten das Reich Israel? (Apg. 1). Möchte so alles evangelisch werden!

Das Evangelium bildet fünftens einen Gegensatz gegen alle Sünde. Unter dem Gesetz herrscht sie, unter der Gnade kann sie es nicht mehr, sondern wird beherrscht, zerschmissen, zertreten. Es ist eine große Gottlosigkeit oder eine große Blindheit, oder beides zugleich, wenn das Evangelium beschuldigt wird, es mache sorglose und verruchte, oder auch nur in gottseligem Leben und guten Werken träge, gleichgültige Leute, die viel vom Evangelium schwätzen und wenig üben. Nein, das Evangelium erweist sich als eine Kraft Gottes, selig und heilig zu machen alle, die daran glauben. Es widersetzt sich auf die nachdrücklichste Weise allem ungöttlichen Wesen und weltlichen Lüsten und macht Leute, die züchtig, gottselig und gerecht in dieser Welt leben. Es tut dies nicht so sehr darum, weil die Sünde verboten ist, weil sie verdammt; sondern es bewirkt dadurch, weil es in den Menschen einen Sinn und Samen legt, der nicht sündigt und nicht sündigen kann, indem es mit Christo vereinigt und eben dadurch heiligt, so daß es unmöglich ist und der Natur der Sache zuwider läuft, daß derjenige so Christo durch den wahren Glauben eingepflanzt ist, nicht Frucht der Dankbarkeit bringen sollte. Von einer ganz vollkommenen Heiligkeit ist die Rede nicht. Wir fehlen alle noch mannigfaltig. Es ist nur ein geringer Anfang, doch also, daß die Evangelischen anheben, nicht allein nach etlichen, sondern nach allen Geboten Gottes zu leben. Das Evangelium bahnt dazu den Weg also, daß seine Gebote ihnen nicht schwer werden, sondern ein sanftes Joch und eine leichte Last. Wollte Gott, daß sich alle Welt in dieser Art als eine evangelische konstituierte, daß sie einen natürlichen Widerwillen gegen alles Sündliche faßte, und ein natürliches Hinneigen zu Gott und allem Göttlichem, dann würde man kein sonderliches Gewicht legen weder auf die Ablegung noch Beibehaltung gewisser Namen, und sich nicht bloß evangelisch oder christlich nennen, sondern sich also erweisen, und keinen Namen ohne die Sache führen wollen. Aber, wie weit sind wir noch von diesem Ziele entfernt, und wie ekelhaft ist es, den Namen von einer Sache zu führen, die nicht da ist, reformiert, verändert zu heißen und deformiert, entstaltet und unverändert zu sein! Gott erlöse uns von diesem Übel!

Besonders bildet das Evangelium sechstens auf mehrfache Weise einen Gegensatz gegen das Gesetz, dem das Evangelium in mehr als einem Betracht gegenüber steht oder entgegen ist. Zuerst ist dies der Fall in Absicht des Zeremonialgesetzes, durchs Evangelium ward dies aufgehoben. Der Tempeldienst, die Sakramente des Alten Testaments, der Unterschied der Tage, Personen, Örter, Zeiten und Speisen fiel weg samt demjenigen, was ihnen anklebt. Die Heiden, welche gläubig wurden, waren durchaus nicht dazu verpflichtet, so wie durchaus keine Zeremonien eingeführt, wenn gleich, wie sich übrigens von selbst versteht, eine gewisse Ordnung bei den gottseligen Versammlungen empfohlen, die in einem gemeinschaftlichen Gesang und Gebet, in einer längeren oder kürzeren Rede von einem Vorsteher der Gemeinde oder von mehreren nacheinander, in Darreichung christlicher Almosen und in Bedienung des heiligen Abendmahls bestanden. Den Gläubigen aus den Juden blieb es, so lange der Tempel stand, nachgelassen, manche oder auch alle jüdische Gebräuche, wenn sie sich nicht darüber wegsetzen konnten, beizubehalten, wenn sie es nur nicht für etwas zum Seligwerden Nötiges hielten, und von niemand forderten, es wie sie zu machen. So ließ auch Luther manche Gebräuche der römischen Kirche um der Schwachen willen fortbestehen, die unsere Kirche, woran sie freilich besser tat, rein wegschaffte, und die Einfalt des öffentlichen Gottesdienstes einführte, die noch bei uns stattfindet und sich dem Gottesdienste des apostolischen Zeitalters anschließt. Auf jeden Fall erlaubt das Evangelium nicht einigen Wert darauf zu legen, denn weil es das Wesen des Guten hat, bekümmert es sich um den Schatten nicht und hängt nicht, wie Moses, eine Decke vor. Eher schafft es Zeremonien ab, als daß es welche einführt, was ein Zurückschreiten sein würde, da man wachsen soll in Gnade und Erkenntnis.

Demnächst steht das Evangelium auch dem Sittengesetz mehrfach gegenüber und entgegen. Es verträgt sich nicht mit dem sogenannten Moralpredigen. Unter Moralpredigen verstehen wir keineswegs ausführliche und gründliche Anweisung zu einem gottseligen pflichtmäßigen Verhalten in allen Lebensverhältnissen. Unser Katechismus tut dies ziemlich ausführlich in seiner letzten Abteilung, und das ist sehr hoch zu schätzen. Wer das als unevangelisch tadelte, bewiese damit, daß er selbst unevangelisch sei. Es ist dem Evangelio so wenig als unserm Bekenntnis zuwider, Vorträge zu halten, die lediglich von den Pflichten des Menschen handeln, und es ist keineswegs notwendig, stets ausdrücklich und namentlich die eigentliche Lehre von Christo beizufügen, wie ihr dies auch in unserm Katechismus, wenn

er die zehn Gebote Gottes abhandelt, nicht findet. Es ist eben so nötig als nützlich, die göttlichen Forderungen genau und bestimmt aus- und darzulegen, wenn es gleich wahr ist, daß dies nicht heiße Evangelium zu predigen.

Dies meinen wir also nicht, wenn wir sagen, das Moralpredigen vertrage sich mit dem Evangelio nicht, sondern dann verstehen wir darunter jene seichte Halbheit, wo von Pflichten geredet wird, ohne sie scharf, genau, in ihrem ganzen Umfang, und in ihrer unerläßlichen Notwendigkeit darzustellen, von Pflichten, die mehr Neben- als Hauptsachen angehen, wobei das göttliche Gesetz und Wort nicht zum Grunde gelegt, und nicht angewiesen wird, welcher unvermeidlichen Strafen sich alle diejenigen schuldig machen, welche nicht nur etliche, sondern die nicht alle Gebote vollkommen erfüllen. Von dieser Genauigkeit, von dieser Strenge, von diesem weiten Umfang des göttlichen Gesetzes aber wollen sie nicht wissen. So leitet ihre Moral nicht zu Christo, sondern von ihm ab, macht nicht demütig, sondern aufgeblasen, leitet zum Unglauben an Christum, und zum Vertrauen auf sich selbst, nährt und befördert die eigene Gerechtigkeit und die Feindschaft gegen das Evangelium. Sie erlaubt gar vieles, was nicht erlaubt ist, und maßt sich an, eine gewisse Rechtschaffenheit, die noch nicht viel weiter reicht, als daß sie vor der Verfolgung der weltlichen Obrigkeit sichert, als den gewissen Weg zur Seligkeit zu preisen. Sie ist weit entfernt, die tiefe Verderbnis der menschlichen Natur, die Notwendigkeit des Opfers Christi und der Wirkungen des Heiligen Geistes in Hervorbringung der Buße, der Wiedergeburt und des Glaubens anzuerkennen, und ist also nichts anders als ein sich christlich nennendes Heidentum. Gott bewahre uns, daß dasselbe nicht noch weiter um sich greife! Solcher Moral ist das Evangelium durchaus feind und entgegen, und ein Evangelischer verabscheut sie aufs lebhafteste. Sie ist weder kalt noch warm, weder Gesetz noch Evangelium und um so gefährlicher, je weniger sie es zu sein scheint.

Das Evangelium ist nicht weniger entgegen der sogenannten Antinomie d.h. der Lehrmeinung, welche vom Gesetz nichts wissen will. Sie bleiben bei einem Teil der Wahrheit stehen, ohne den andern Teil, der wesentlich dazu gehört, anzuerkennen. Sie heben die Ausdrücke der Schrift hervor, wo gelehrt wird, Christus sei des Gesetzes Ende, das Gesetz sei kein nütze, richte nur Zorn an, sie die Kraft der Sünde und von Christo von uns erfüllet, so daß uns nun, so wir anders glauben, seine Genugtuung, Gerechtigkeit und Heiligkeit geschenkt und zugerechnet werde. Dies ist wahr. Aber eben so

wahr ist es, daß das Gesetz gut ist, so man sein recht gebrauchet, daß es ein Spiegel ist, in welchem wir die Gestalt unserer Geburt anschauen, ein Zuchtmeister, der uns zu Christo leiten soll, aber auch eine Regel, wonach wir in Christi Kraft unser Leben und Verhalten richten sollen, dessen Geist aus uns Menschen machen will, die in seinen Geboten wandeln, seine Rechte halten und darnach tun, der sein Gesetz in ihr Herz gibt und ihren Sinn schreibt. Menschen, die dies nicht anerkennen, Menschen, welche von keinen Geboten, von keiner Warnung, keinem Tadel, keiner Ermahnung wissen und hören mögen, beweisen damit, daß sie das Evangelium schlecht verstehen, dessen sie sich rühmen, und daß es keineswegs bei ihnen ins Leben getreten ist, sonst würden sie sich mit Freuden mit dem demütigsten und lieblichsten Sinne lehren, ermahnen, tadeln, befehlen lassen, wohl wissend, daß Christus, reich über alle die ihn anrufen, uns fertig machen kann zu jeglichem guten Werk und in uns schaffen, was vor ihm wohlgefällig ist zu tun seinen Willen.

Es bedarf kaum einer Erwähnung, daß das Evangelium aller Gesetzlosigkeit zum höchsten widerspricht. Es verlangt schon in weltlichen Dingen die treueste Untertänigkeit gegen die weltliche Obrigkeit, wie viel mehr in allen Stücken eine gesetzliche und willige Unterwürfigkeit gegen den König aller Könige in allen seinen Satzungen, Geboten und Rechten. Wer sich dazu nicht anschicken will, der wird verurteilt, ein Knecht aller Knechte, ein Sklave des Teufels zu sein, ein Mitgenosse der bösen Geister, ein Gefangener der Sünde und ein Knecht seiner eigenen bösen Neigungen und Begierden, durch das Evangelium aber wird der Mensch frei von der Sünde, zugleich aber ein Knecht der Gerechtigkeit, übergibt sich selbst Gott und seine Glieder zu Waffen der Gerechtigkeit, daß sie heilig werden.

Hier wollen wir abbrechen. Dasjenige, was wir noch über diesen Gegenstand zu sagen haben, gedenken wir nächstens nachzunehmen. Doch wird das Gesagte schon hinreichen, uns zu belehren, ob wir wirklich evangelische Leute sind oder es noch werden müssen. Das letztere ist der Fall. Die meisten unter euch müssen noch unter das Gesetz, müssen noch auf eine schmerzhaft, ihre Sorglosigkeit und ihr falsches Christentum zerstörende, ihr Herz, zerknirschende Weise ihr Elend erkennen lernen, und so fürs Evangelium zubereitet werden. Lernt das erkennen! Werdet elend! Traget Leide! Werdet bekümmert, damit ihr so die Traurigen zu Zion werdet, zu denen man freundlich reden, denen Schmuck zu Asche, Freudenöl für Trau-

rigkeit, und schöne Kleider für einen geängsteten Geist werden sollen!
Amen.

Zweite Predigt

Denn daß ich das Evangelium predigte, darf ich mich nicht rühmen, denn ich muß es tun. Und wehe mir, wenn ich das Evangelium nicht predigte! Tue ich es gern, so wird mir gelohnet, tue ich es aber ungern, so ist mir das Amt doch befohlen.

1. Korinther 9,16 und 17.

Wir haben uns, wie ihr euch erinnern werdet, die Aufgabe gestellt, die Frage: Was ist evangelisch? nach Möglichkeit zu beantworten. Das letzte Mal faßten wir dieses hauptsächlich in der Beziehung, da es einen Gegensatz bildet. Lasset uns jetzt mehr auf dasjenige achten, was es feststellt!

Das Evangelium im eigentlichsten Sinne enthält durchaus keine Forderungen und Gesetze, sondern erteilt vielmehr das Vermögen, die Gebote halten zu können. Sein eigentlicher Inhalt sind lauter Verheißungen. Das Evangelium nimmt dem Gesetze zuvörderst seine Macht und Recht, zu gebieten und an die Erfüllung des Gebotenen die Seligkeit zu knüpfen, die Übertretungen aber mit dem Fluch zu belegen. Ihr seid dem Gesetz getötet, schreibt der evangelische Paulus. Römer 7,4, durch den Leib Christi, daß ihr bei einem andern seid, nämlich bei dem, der von den Toten auferwecket ist, daß ihr Gott Furcht bringet. Es übernimmt dies Recht nicht so sehr, als es dasselbe auf eine ganz andere und ersprißliche Weise ausübt, indem es nämlich lebendig macht und das Mittel ist, wodurch der Heilige Geist uns tüchtig macht zu jeglichem guten Werk. Das Evangelium macht lebendig, das Gesetz tötet. Das Gesetz erregt allerlei Lust, das Evangelium tötet sie. Das Gesetz ist die Kraft der Sünde, das Evangelium befähigt den Sünder zur Heiligkeit. Jenes predigt die Verdammnis, dieses die Gerechtigkeit. Jenes donnert, blitzt, dräuet, flucht, bessert nichts und stürzt endlich in die ewige Verdammnis, dieses rettet, indem es sich wie ein milder Tau in die Herzen senkt. Ihr seid nicht unter dem Gesetz, wo es heißt: Gebot auf Gebot, Regel auf Regel, hie ein wenig, da ein wenig, sondern unter der Gnade, wo es heißt: Fordere von mir, so will ich dir geben! Die Sünde wird also nicht mehr über euch herrschen können, wenn ihr sie nicht wollt herrschen lassen. Freilich hebt die Gnade, hebt das Evangelium das Gesetz keineswegs auf, sondern befestigt es. Es mildert die Gebote eben so wenig, sondern steigert sie vielmehr. Es läßt nichts nach, als ob es so genau nicht hielte,

sondern tut eher noch was hinzu. Aber es zeigt uns den, der uns mächtig macht, durch den uns alles möglich ist, der uns sogar Größeres tun. macht, als er selbst getan. Nun aber sollen die Gläubigen bestehen in der Freiheit, womit Christus sie befreiet hat, und sich nicht wiederum in das knechtische Joch fangen lassen. Das Gesetz hat ihnen um Christi willen nichts zu gebieten, als müßten sie das um ihre Seligkeit willen erfüllen. Sobald sie auf eine solche Idee eingehen, verlieren sie Christum, er ist ihnen kein nütze mehr, sie fallen von der Gnade, sie werden in ihrem Laufe aufgehalten, ja sie machen Rückschritte und Rückfälle und verleugnen beim Scheine der Gottseligkeit die Kraft derselben, daß sie wohl mit David beten möchten: Herr, suche deinen Knecht, denn ich bin wie ein verirrtes und verlornes Schaf (Psalm 119,176)! Die Sachen sind aber schwer zu verstehen, und nur Christus kann uns durch den heiligen Geist darüber erleuchten.

Das Evangelium nimmt dem Gesetz zweitens die Macht, zu verdammen. Alle die unter dem Gesetze sind, sind auch unter dem Fluche, denn es steht geschrieben: Verflucht sei jedermann, der nicht bleibet in allem dem, das geschrieben steht in dem Buche des Gesetzes, daß er's tue. Es ist aber niemand, der alles gehalten hätte, auch niemand, der alles halten könnte, und wenn er sich dessen noch so ernstlich beflisse, so wie keiner ist, der nicht dazu aufs Unerläßlichste verpflichtet wäre. Somit ist alle Welt Gott schuldig, und aller Mund gestopft. Da ist nicht der gerecht sei, auch nicht einer. Es gibt rechtschaffene, es gibt tugendhafte, es gibt gottselige Menschen, aber es gibt keine vollkommene. Hat jemand in einem Stücke gefehlt, so ist er des ganzen Gesetzes schuldig und muß ohne Barmherzigkeit sterben, gleichviel ob er sich seiner Übertretung bewußt geworden, oder ob sie ihm verborgen geblieben ist. Zwar läßt das Gesetz alle gegründeten Entschuldigungen gelten, so viel sie billigerweise gelten mögen. Aber sie können die Strafe nur mildern, nicht aufheben. So geht's der Sodomer Lande erträglicher denn dir. Von der verdammenden Kraft des Gesetzes können wir uns selbst nicht loswirken, nicht losarbeiten, nicht losweinen, noch ängstigen, noch bessern. Wohl aber kann der geängstete Sünder auf einem andern Wege der verdammenden Kraft entinnen und zur Rechtfertigung des Lebens gelangen. Und diesen Weg weiset das teure Evangelium. Es zeigt dem bußfertigen Sünder, wie das Gesetz durch einen Mann entwaffnet ist, in welchem Gott es beschlossen hat, der ein Fluch ward für uns, auf daß er uns von dem Fluche erledigte, und wir den Segen empfangen. Es offenbart einen ganz andern Weg zur Rechtfertigung und Seligkeit, als die Vernunft kennt,

oder wovon das Gesetz weiß, einen wunderbaren Weg, wo es nicht sowohl auf des Menschen eigenes als auf eines andern Thun, und nicht so sehr auf Thun als aufs Glauben ankommt. Freilich findet dieser Weg, wie es sich anders nicht erwarten läßt, viel Widerspruch, nicht nur von außen, sondern auch von innen, da das unter dem Werkbunde geborene Herz sich schwerlich in diesen neuen Weg findet. Es ist leicht, aus Gnaden selig zu werden, süß und bequem; es ist aber auch sauer und unbequem und erfordert gedemütigte und lautere Seelen. Schlägt jemand in wahrem Glauben den Weg ein, den das Evangelium bekannt macht, so verliert das Gesetz in einem solchen seine Macht, zu verdammen, wie er selbst in seinem Gewissen erfährt. Er wird los vom bösen Gewissen. Es wird gereinigt von den toten Werken durch das Blut Christi, der sich selbst ohne allen Wandel Gott geopfert hat durch den ewigen Geist. Er hat kein Gewissen mehr von den Sünden und eine Freudigkeit auf den Tag des Gerichts. Er fragt: Wer hat Recht zu mir? Wer will verdammen? Er nahet sich mit Freimütigkeit zum Gnadenthron und ist eben auf diese Weise geschickt, Gott zu dienen ohne Furcht in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit. Das heißt dann evangelisch sein, und wer's so noch nicht kann, und derer sind äußerst wenige, die es so können, der mag sich noch wohl enthalten, sich als evangelisch zu rühmen und vielmehr bekennen: Ich habe nur ein leises Wörtlein davon vernommen, hungere und durste aber und jage darnach, ob ich's ergreifen möchte, nachdem ich von Christo Jesu ergriffen bin.

Drittens. Das Evangelium behandelt den Sünder nach seiner wahren, d.i. sündhaften Beschaffenheit, wie ein Arzt den Kranken. Das tut wiederum ausschließlich das Evangelium, nicht das Gesetz. Letzteres setzt bei dem Menschen eine Beschaffenheit voraus, wie er sie haben könnte und haben sollte, aber nicht mehr besitzt, sondern längst verloren hat. Daran stört es sich aber nicht, sondern verhält sich, wie der hohe Rat gegen Judas, dem er sagte: Da siehe du zu! Es verhält sich gegen den Menschen wie ein Gläubiger gegen seinen Schuldner, den er zur Zahlung anhält, ohne sich darum zu bekümmern, ob er sie leisten kann oder nicht; das sind des Gläubigers Sachen nicht. Kann der Schuldner es, ist's ihm lieber, kann er's nicht, so nimmt er seine Maßregeln danach, und die gingen ehemals so weit, daß er den Schuldner samt seinen Kindern verkaufen lassen konnte. Barmherzigkeit ist dem Gesetz fremd. Es fordert und bleibt am Fordern. Es sagt und gebeut: Liebe Gott über alles und deinen Nächsten als dich selbst! Sei geduldig, sei sanftmütig, habe keine böse Lust oder Neigung, habe keine

sündliche Regung nach Bewegung weder in deinem Leibe noch in deiner Seele; steigen die Versuchungen noch so hoch, sie seien dir nur das, was dem Golde die heißeste Glut, wo es sich eben am kräftigsten als Gold erweist, das wohl geschmolzen, aber nicht verbrannt werden kann! So steht es da, fest, gebieterisch, feurig. Sagt der Mensch: Das ist mir zu viel, dazu bin ich nicht imstande, so und in dem Maße vermag ich es nicht, so kehrt sich das Gesetz nicht daran. es nimmt darauf durchaus keine Rücksicht, sondern erklärt: Kannst du es nicht, so bist du des Todes. Sagt jemand: Wollen des Guten habe ich denn doch, so erwidert es: Wollen genügt mir nicht, sondern das Vollbringen muß da sein, und zwar ein vollkommenes und dem göttlichen Gesetz ganz gleichförmiges; denn das Gesetz läßt sich in keine Kapitulationen ein. So setzt es das Dasein des göttlichen Ebenbildes bei uns voraus, und dies ist der Grund, worauf es sein ganzes Gebäude errichtet. Weil wir's aber schon längst verloren haben, ja mit einer Gesinnung geboren werden, welche Feindschaft gegen Gott und dem Gesetz nicht untertan ist, auch nicht zu sein vermag, so können wir auf diesem Wege durchaus nicht fortkommen. Ganz anders das Evangelium. Es ist jenem barmherzigen Samariter zu vergleichen, welcher den Menschen fand, den die Mörder halb tot und ganz beraubt hatten liegen lassen, welcher Wein und Öl in seine Wunden goß, ihn auf sein Tier lud und ihn auf seine Kosten in der Herberge pflegen ließ. Das Evangelium tritt zu dem Menschen als zu einem tief gefallenen Sünder; tritt zu ihm wie ein Arzt zu dem Kranken, wie ein Bürge zu einem, der in Not und Schulden steckt, wie ein Befreier zu dem, der in Ketten und Banden liegt, wie eine Mutter zu ihrem betäubten Kinde. Es bricht Hungrigen das Brot, führet die Elenden ins Haus und kleidet die Nackten. Mit kräftiger Hand greift es zu, den Verlorenen mitten aus den lodernden Flammen zu reißen und den Ertrinkenden aus den Fluten. Es weiß gar wohl, welch' ein elendes Ding es ist um aller Menschen Leben und tritt demselben ratend, tröstend und helfend gegenüber. Mit einem Wort: Es verkündigt einen Jesum, der eben deswegen so heißt, weil er sein Volk selig macht von ihren Sünden. Es setzt Blinde, Lahme, Krüppel, Sünder, Besessene, also lauter Elende, es setzt solche voraus, die schwerlich und mannigfaltig gesündigt, die Gottes Zorn und Ungnade und die ewige Verdammnis verdient haben, die noch immerdar zu allem Bösen geneigt und fähig sind, die jeden Tag in Gefahr stehen, sich selbst in ein ewiges Verderben zu stürzen, ein Raub des Teufels und aller Sünden zu werden und weder Lust noch Kraft zu einigem Guten besitzen, es also bedürfen, daß sie von Grund auf erneuert

werden, daß ganz von vorne mit ihnen anfangen, daß sie aufs neue geboren, ja aufs neue geschaffen werden. Je gründlicher, aufrichtiger und unumwundener jemand sich unter diese Wahrheiten demütigt, desto mehr ist der Acker seines Herzens für das Samenkorn des Evangeliums zubereitet und empfänglich gemacht; je weniger aber jemand das will, desto mehr ist er vom Reiche Gottes entfernt. Räumt's also doch nur getrost ein, ihr bekümmerten Seelen, daß ihr wirklich so seid, wie ihr euch ja fühlet! Gesteht's Gott und euch selbst nur demütig ein, daß euer Schaden verzweifelt böse, und euer Schmerz unheilbar sei. Ihr habt nicht Ursache, deswegen zu verzagen, sondern vielmehr zu hoffen, ja zu vertrauen. Denn die Gesunden bedürfen ja des Arztes nicht, sondern die Kranken, und die Kränksten am allermeisten. Ihr aber, denen es mit dem Evangelio so sehr gleichviel ist, und die ihr demselben eine seichte Moral und Pflichtenlehre weit vorzöget, sehet doch, wie fern ihr noch eben deswegen stehet, weil ihr nicht wisset und nicht wissen wollt, wovon ihr gefallen seid. Wollt ihr evangelische Christen sein, so fangt mit der Erkenntnis an, daß ihr keine Christen sondern Heiden seid, daß ihr mitten im Tode lieget, daß ihr kein Haar schwarz oder weiß machen könnt. An dieses Nichts wird der Herr dann die Erde seine Gnade hangen, und werdet's erfahren, daß er ein Gott ist, der Gottlose gerecht spricht und Sünder selig und aus nichts etwas macht.

Was soll denn das Gesetz? Diese Frage stellt selbst der Apostel Gal. 3,19 auf und unterbricht damit seinen herrlichen evangelischen Vortrag, da er unter andern gesagt hatte: Die Verheißung ist über 430 Jahre älter als das Gesetz, kann also durch dasselbe so wenig aufgehoben werden, als ein ratifiziertes Testament durch spätere, von einem andern herrührende Zusätze. Das Erbe ward aber durch Verheißung frei geschenkt, also nicht durchs Gesetz erworben. Was soll denn das Gesetz? fragt er nun. Auf diese Frage gibt der Apostel hin und wieder erstaunliche Antworten, welche man, wenn sie nicht durch ein apostolisches Ansehen gehalten würde, bedenklich und wegen finden dürfe. Denn ist es nicht erstaunlich, wenn er z.B. Hebr. 7,18 sagt: Das vorige Gesetz wurde aufgehoben darum, daß es zu schwach und nichts nütze war. Denn das Gesetz konnte nichts vollkommen machen. Ist es nicht befremdend, wenn er Röm. 7,6 sagt: Wir sind vom Gesetz los und ihm abgestorben; und Kap. 4: Das Gesetz richtet nur Zorn an; denn wo das Gesetz nicht ist, da ist auch keine Übertretung. Da dringt sich sehr natürlich die Frage auf: Was soll denn das Gesetz? eine Frage, welche der Apostel genugsam beantwortet. Wie sind denn die Gebote und Ermahnungen, wie

sind der Tadel, die Verweise und Ermunterungen, insbesondere in so fern sie an Kinder Gottes, an wahre Gläubige und Bekehrte gerichtet sind, eigentlich anzusehen? Nicht als sollte ihnen darin der eigentliche Weg zur Rechtfertigung und Seligkeit angewiesen werden; nicht als könnten sie dies aus sich selbst, oder deswegen weil sie bekehrt sind, ohne neuen Gnadenzufluß üben; bleibt in mir, sagt Christus, so werdet ihr viele Frucht bringen, denn ohne mich könnt ihr nichts tun. Das Gesetz mit seinen Forderungen und Geboten soll überhaupt dazu dienen, uns zu der erforderlichen Erkenntnis unserer Sünde, unserer Schuld und Strafbarkeit zu bringen, die Einbildung unserer eigenen Kraft und Gerechtigkeit zu zerstören und so unsere Herzen fürs Evangelium zuzubereiten. Aus dem Gesetz kommt Erkenntnis der Sünde. Je höher es seine Forderungen spannt, desto tiefer demütigt es uns. Es ist wie ein Hammer, unsere harten Herzen darin zu zermalmen, wie ein Feuer, die Stoppeln unseres Selbstvertrauens zu verbrennen, und wie ein Stab, unsere falschen Stützen zu zerbrechen. Es ist geeignet, die Seele mit Angst und Schrecken zu erfüllen ohne ihr Kraft mitzuteilen, und den Schaden aufzudecken ohne ihn zu heilen, sie also sehr elend zu machen, wie auch der Apostel in diesen gesetzlichen Schrauben aufschrie: Ach! ich elender Mensch! In diese Presse muß jeder hinein, in diesem Mörser muß jeder zerstoßen werden. Jeder muß elend werden und Leide tragen. Selig aber sind, die Leide tragen, denn sie sollen getröstet werden. Dies ist der Gebrauch des Gesetzes, hauptsächlich im Anfang des Gnadenwerks. Weiterhin dienen die Gebote zu Kennzeichen, woran man prüfen soll, ob man mit in die Zahl der Kinder Gottes gehöre. Übst du diese Gebote? Merkst du an der Frucht, daß ein guter Baum in dir sein müsse? Zeigen sich bei dir die Früchte des Geistes? Tust du allen Fleiß daran, deine Berufung und Erwählung festzumachen? Hast du wenigstens Lust und Liebe nach dem inwendigen Menschen, nach allen Geboten Gottes zu leben? Strebest du darnach, betest und ringest du drum? So sollen die Anforderungen, die das Wort an uns macht, uns zur Selbstprüfung mahnen, wie wir uns verhalten und uns überall erweisen sollen als die Diener Gottes, Heilige und Geliebte. Wir sollen uns keineswegs so gehen lassen, sondern eifrig bedacht sein, abzulegen die Sünde, die uns immerdar anklebt und träge macht, fortzufahren mit der Heiligung, dem Ziele nachzujagen, ob wir's ergreifen möchten, nachdem wir von Jesu Christo ergriffen sind, auszuziehen den alten, anzuziehen den neuen Menschen. Deswegen stehen alle die Gebote und Ermahnungen in der Heiligen Schrift, uns zu einem werktätigen Christentum anzuspornen; sie

stehen da zu unserer Beschämung und Demütigung. Denn diese werden sich unser bemeistern, wenn wir mit einander vergleichen, was wir sein sollten, und was wir wirklich sind, wie wir uns benehmen sollten und uns wirklich benehmen, wie viel uns noch den dem alten Wesen anklebt und bei aller Gelegenheit durchblickt; vergleichen wir die Liebe Gottes gegen uns mit unserer Liebe gegen ihn, erwägen wir Christi Gnade an uns, sein Leiden für uns und unsere Dankbarkeit gegen ihn, ja bedenken wir unsern Kaltsinn, unsere Gleichgültigkeit, unsere Präensionen, die wir noch wohl machen wollen, unsere Ungeduld, Weltliebe, Trägheit, erwägen wir dies recht, so wird sich wohl jene Zöllner-Gestalt für uns ziemen, der seine Augen nicht aufheben mochte. Wie gering nur ist der Anfang! Wie häufig bleibt's beim Wollen, das auch manchmal so gar brennend nicht ist; wie ist des Kriechens soweit mehr als des Laufens! Und wie zahlreich ist die Menge derer, die nicht einmal kriechen, die nicht einmal wollen, denen so gut wie gar nichts an ihrer Seelen Heil und Seligkeit gelegen ist! Also Beschämung und Demütigung von allen Seiten. Sind denn keine, die sich ganz und gar Christo zu einem lebendigen und ganzen Dankopfer darstellen? Die Gebote stehen da als Materialien, als Stoff und Anlaß zum Gebet. Augustinus betete: Gib uns, Herr, was du gebeut hast und befiehl dann, was du willst, so sollst du nicht vergeblich befehlen. Gebeut Gott: Machet euch ein neu Herz und einen neuen Geist, so betet David: Schaffe in mir, Gott, ein reines Herz und gib mir einen neuen gewissen Geist. Gebeut Christus: Trachtet nach dem Reiche Gottes, so lehrt er uns zugleich beten: Dein Reich komme! Ermahnte der Apostel, so betete er zugleich: Gott schaffe in euch, was vor ihm wohlgefällig ist! Die Forderungen machen uns arm. Was bleibt uns denn übrig als uns wie die Armen zu benehmen, d.h. zu bitten und uns bei dem zu melden, der da reich ist über alle, die ihn anrufen, daß er uns in seine himmlische Pflege und Versorgung aufnehme? Ja, wenn Christus uns beten lehrt: Dein Name werde geheiligt, dein Wille geschehe, leitet er uns denn nicht damit an, die ganze Summe aller Gebote in Bitten umzuwandeln? Woher kommt's also, daß wir nicht mehr haben? Jakobus antwortet uns darauf: Daher kommt's, daß ihr nicht bittet. Betet deswegen stets in allem Anliegen mit Bitten und Flehen im Geist und wachet dazu mit allem Anhalten und Flehen für alle Heiligen! Stoff und Anlaß genug zum Beten liebt in den Geboten. Wie lange und viel werden wir nicht noch wohl zu beten haben, ehe wir dahin gelangen, jene Gebote zu erfüllen, wo es z.B. heißt: Sorget nichts; wo es heißt: Danksaget für alles; wo es heißt: Freuet euch allewege, liebet

euern Nächsten wie euch selbst; und wie selig werden wir sein, wenn wir uns das wirklich erbetet haben! Die Gebote sollen uns auch zu Erweckungsmitteln dienen, zu fleißig wiederholten, ja beständigen Ausgängen zu dem Herrn Jesu, zum steten Zufluchtnehmen zu ihm, zum Glauben an ihn, zum Bleiben in ihm. Dienen sie uns dazu, was wird das für eine fleißige Korrespondenz, Gemeinschaft und Umgang mit Jesu Christo veranlassen, wie unentbehrlich wird er uns werden, wie werden wir uns genötigt sehen, in ihm bleiben zu müssen und stets auf ihn zu schauen wie dort die Kinder Israel! Wie werden wir alsdann in jedem Gebot eine Aufforderung zum Glauben an den Jesum finden, ohne welchen wir nichts, durch welchen wir alles vermögen! Und wenn wir so verfahren, wie werden wir alsdann auch viel Frucht bringen, wodurch dann nicht wir, sondern der Vater gepreiset wird! So stehen denn die Gebote da als Beweggründe, Jesum Christum und seine Gnade desto höher zu schätzen, desto inniger zu lieben und ihm desto unverrückter anzuhängen. Das Fleisch wird fortwährend wider den Geist, so wie diesen gegen jenes gelüsten. Der alte Mensch wird sich sträuben und sich nicht unter das Joch wollen biegen. Wir werden mannigfache Ursache finden, dem Jakobus nach zu bekennen: Wir fehlen mannigfaltig. Und ach, wie köstlich wird uns das den Gekreuzigten machen, der um unserer Sünden willen dahingegeben und um unserer Gerechtigkeit willen auferwecket ist, wie wird uns da ins Evangelium jagen, worin die Gerechtigkeit offenbaret wird, die vor Gott gilt, und die da kommt aus Glauben in Glauben, wie geschrieben stehet: Der Gerechte wird seines Glaubens leben! Wie teuer wird uns derjenige werden, der des Gesetzes Ende ist, und daß, wer an ihn glaubt, gerecht ist; wie werden wir uns in ihm erfinden lassen und in ihm eine zugerechnete Gerechtigkeit zu haben!

Endlich stehen die Gebote da, um uns den Reichtum wie der Gerechtigkeit so der Kraft zu offenbaren, welche wir haben in Christo Jesu. Mag immerhin weder das eine noch das andere in uns selbst sein, sondern vielmehr Verdamulichkeit und Ohnmacht, genug daß wir vollkommen sind in ihm, unserm Haupte, in welchem alle Fülle der Gottheit leibhaftig wohnt. Er kann euch stärken laut meines Evangelii, sagt der Apostel, und der Psalmist rühmt: Er gibt seinem Volke große Kraft. Sind wir denn schwach, so sind wir doch stark in ihm. Können wir gleich nicht stehen gegen den großen Haufen, so wider uns kommt, dennoch überwinden wir in allem weit um deswillen, der uns geliebt hat. Ist's uns zu viel, so ist's doch ihm nicht. Und er hat's übernommen seine Gebote in unser Herz zu schreiben und in unsern

Sinn zu geben und solche Menschen aus uns zu machen, die in seinen Geboten wandeln, seine Rechte halten und darnach tun. Und so heißt es denn zuletzt immer wieder: Glaube an den Herrn Jesum, so wirst du gerecht, so wirst du stark, so wirst du geheiligt, so wirst du selig.

Über unsern vorliegenden Gegenstand wäre noch wohl manches zu sagen; ich breche aber hier ab, und wir schließen mit der Frage: Hat dann das göttliche Gesetz, haben die Gebote, Warnungen, Ermahnungen und Ermunterungen die genannten Wirkungen bei uns erwiesen, und bringen sie dieselben noch hervor? Lernen wir daraus täglich unsere sündlich Art je länger je mehr erkennen? Beugt, demütigt, beschämt uns das? Werden wir dadurch immer ärmer in uns selbst und gnadenhungriger? Spüren wir in uns außer der Lust und Liebe zu allem Guten, auch zugleich, welch' ein geringer Anfang dieses Gehorsams nur noch in uns sei, wenn gleich so, daß wir nicht allein nach etlichen, sondern nach allen Geboten Gottes zu leben suchen? Treibt uns dies zu einem anhaltenden Gebet, treibt es uns zu einem unaufhörlichen Zufluchtnehmen zu Christo, wird er uns immer unentbehrlicher und teurer? Dann werden wir auch das Ende unseres Glaubens davon tragen, nämlich der Seelen Seligkeit. Amen.

Dritte Predigt

Wandelt würdiglich dem Evangelium Christi und kämpfet für den Glauben des Evangelii.

Phil. 1,27

Auch diesmal ist unsere Betrachtung der Beantwortung der Frage gewidmet: Was ist evangelisch? und wir betrachten dies jetzt insbesondere in Beziehung auf Vorträge, Anweisungen und Personen.

Religionsvorträge können wegen ihres Inhaltes gesetzlich oder evangelisch genannt werden. Als gesetzlich kann man einen Religionsvortrag noch darum nicht bezeichnen, weil er vorzüglich oder auch ausschließlich von Pflichten handelt und Anforderungen macht, diese Anforderungen mögen nun an Unbekehrte oder an Gläubige gerichtet sein. Handelt nicht unser gewiß evangelischer Katechismus nach Anweisung der 10 Gebote in eben so viel Sonntagen ausschließlich von Pflichten? Wer dürfte das unevangelisch nennen? Man lese den Brief Jakobus, der Name Jesus kommt nur zweimal in den fünf Kapiteln desselben vor, wogegen Paulus ihn in einem einzigen Kapitel, nämlich 1. Korinther 1, wohl 15 mal nennt. Sollten wir uns wohl

unterstehen dürfen jene Epistel wegen ihrer rauhen Schale eine unevangelische, will geschweigen eine stroherne zu nennen, wie ein, übrigens sehr evangelischer Christ einst in Übereilung tat? Das sei ferne! Im ganzen kommt es auf den Standpunkt des Hörers oder Lesers an, inwiefern ihm ein Vortrag gesetzlich oder evangelisch erscheint. Merkwürdig in dieser Beziehung ist, was Jesaias 28 gesagt wird: Weil sie das nicht wollen, was ihnen jetzt gepredigt wird: So hat man Ruhe, so wird man stille, so erquickt man die Müden, sondern Gebot auf Gebot, Regel auf Regel, hie ein wenig, da ein wenig, darum soll ihnen auch des Herrn Wort eben so werden, Gebot, usw. Je nachdem eine Seele steht, können ihr die süßesten Verheißungen schreckhaft, die schwersten Gebote lieblich werden. Man nenne also lieber seinen Stand unevangelisch als einen Vortrag, der von Pflichten handelt und Forderungen macht, sonst werden wir ganze Stücke in der heiligen Schrift tadeln, denn wovon handeln z.B. die vier letzten Kapitel des, wenn man so will, vorzugsweise evangelischen Römerbriefs als von Pflichten? Und wer wird den Apostel beschuldigen können, er höre in diesen Kapiteln auf, Christum zu predigen, das heißt evangelisch zu sein? Der würde nichts beweisen als seinen eigenen Unverstand, und wenn er diese Schlußkapitel nicht ebenso gern und fröhlich liest als die Vorhergehende, seine Verkehrtheit. Das ist bei dieser Art von Vorträgen, welche Sünden rügen und Tugend empfehlen, doch so, daß sie in dem evangelischen Geleise bleiben, gar nicht zu fordern, es stets ausdrücklich anzusprechen, daß dies die eigentliche Bahn zur Rechtfertigung und Seligkeit nicht sei, und es nur durch Christum und den Glauben an ihn möglich werde; daß wir in uns zu keinerlei Guten tauglich und unvermögend seien ohne ihn etwas zu tun. Es wäre unartig, auf jede Anforderung zu erwidern? Ja wer kann das? und nachteilig zugleich. Es kann nützlich sein, den Schatz im Acker zu verbergen und es dem heiligen Geiste zu überlassen, den Fleck zu weisen, wo er liegt. Es gibt Narren, die da meinen, sie könnten vieles, großes, alles; mögen sie ihre Kräfte versuchen, und das Wort wirke, wozu es gesandt wird. Kommt's doch nicht leer zurück. Die Heilige Schrift verfährt nicht so systematisch wie wir und meistens nach einem viel andern System. Sie verfährt mit wunderbarer Weisheit, so daß die Gerechten in ihren Wegen wandeln, die Übertreter darin fallen. Es gibt laue und träge Zustimmer. Laß sie sich einmal angreifen! Es gibt Prahler. Laß ihnen Moses einmal auf den Hals kommen, so wollen wir hören ob sie ihre Hallelujas auch gegen seinen Donner an fortsetzen können. Es gibt Leichtsinnige, laß sie ihren Grund einmal untersu-

chen! Wir rühmen uns der Gerechtigkeit Christi. Laß sehen, wie fest wir in der Gnade stehen, wenn uns die Forderungen auf den Hals kommen, und wir also die Probe auf das Ergebnis machen sollen.

Ganz verkehrt würde es auch sein, ein Vorhalten als gesetzlich zu verschreiben, was sich sehr genau an die Vorschrift bindet und sie pünktlich zu befolgen strebt, ohne sich daraus ein Verdienst oder eigene Gerechtigkeit aufzurichten, ohne sich zum Richter anderer aufzuwerfen, ohne sich besser zu dünken, wie sie und sie zu verachten. Vielmehr, je genauer, gottseliger jemand wandelt, desto mehr Kennzeichen der Begnadigung stellen sich an ihm sowohl an als sich selbst dar. Je weniger er dies tut, je öfter und gröbere Fehler bei ihm vorkommen, desto weniger kann er sich selbst für einen wahren Christen halten, oder von andern für einen guten Baum gehalten werden, denn an ihren Früchten sollt ihr sie erkennen. Es gibt hohe, auch schriftmäßige Worte, wo doch noch nichts hinter ist, und der Apostel wollte bei den Korinthern nicht die, sondern die Kraft der Gottseligkeit erfahren. Es gibt orthodoxe Leute, welche über die geringste Abweichung von ihrem System und von ihrer Art sich auszudrücken, sich nicht wenig ereifern, während man nicht gewahr werden kann, daß sie in der Ausübung der Gottseligkeit den nämlichen Eifer beweisen und sich jede Abweichung von ihrer Bahn eben so hoch anrechnen. Wer heilig ist, sei es in allen Stücken, denn es gibt auch solche, die nicht genug Gewicht auf die Lehre legen, da doch Wahrheit und Gottseligkeit unzertrennlich verknüpft sind, Irrtum der Gottseligkeit schadet, und nur die Wahrheit frei macht. Wer kann aber merken, wie oft er fehlt!

Gesetzlich und nicht evangelisch ist es aber, wenn außerwesentliche Dinge als notwendig festgestellt würden. Das würde zum Beispiel geschehen, wenn man vorläufig ein gewisses Maß von Trauer und Trostlosigkeit festsetzen wollte, ehe ein Mensch Hoffnung zu der Gnade Jesu Christi fassen dürfte.

Gewiß muß Trauer, muß Leidwesen über seine Sünde, muß Verlegenheit über seinen Seelenzustand in dem Menschen entstehen, der zum Heil gelangen soll. Diese schmerzhaften und demütigenden Empfindungen müssen auch so tief gehen, diese Bekümmernis muß so groß sein, daß man sich ihrer selbst nicht entledigen und entschlagen, daß man sich ihrer nicht durch eine selbst ergriffene Vorstellung von dem Verdienst Christi und der Gnade Gottes, durch oberflächliche und leichte Tröstung von andern und noch we-

niger durch weltliche Zerstreuungen oder durch eine leichte Besserung des Lebenswandels, durch einen fleißigeren Kirchengang oder Besuch frommer Zusammenkünfte und dergleichen überheben kann. Kann jemand dies, kann er sich auf diesem Wege beruhigen, so ist seine Trauer nicht groß genug und somit unecht. Nein, diese Trauer muß so groß sein, daß die genannten Dinge sie nicht wegnehmen können, so herzdurchdringend, daß nur der Tröster, der Heilige Geist sie entfernen kann, welches er dadurch tut, daß er der Seele etwas davon zu sehen und zu schmecken gibt, wie freundlich der Herr sei.

Insofern ist alles in der Ordnung. Gesetzlich aber käme es heraus, wenn man feststellte, so lange jemand nicht einen Strom von Tränen vergossen, so lange er sich noch nicht als in der Hölle liegend betrachtet hätte, so lange ihm nicht der Schlaf samt Essen und Trinken vergangen, und ihm oft der Schweiß vor Angst ausgebrochen wäre, und er nicht anders gedacht, als sei er ohne Rat und Rettung für ewig verloren, so lange sei es auch nicht rechter Art bei ihm, so lange dürfe er nicht hoffen, Gnade zu finden.

Allerdings ereignet es sich bei manchen Seelen so. Oft bleiben sie lange in diesem Zustande und ringen gleichsam auf eine schreckliche Weise mit der Verzweiflung, mit Luther singend: Die Angst mich zum Verzweifeln trieb, daß nichts als Sterben bei mir blieb, zur Hölle muß ich sinken.

Aber das gibt doch gar keine Regel für andere ab. Solche heftigen Erschütterungen und Erdbeben beweisen vielleicht das Dasein sehr starker Sünden, als da sind eine ausnehmende Halsstarrigkeit, Herzenshärte und Unlauterkeit, die nicht alles in den Tod geben will, einen starren unbiegsamen Eigenwillen, heimliche Laster und Sünden; oder doch besondere Wege, welche Gott einzelne, doch nicht alle Seelen zu führen vorzieht. Christus selbst sagt ja, daß einige schwerer, andere leichter ins Reich Gottes eingehen, und Juda will, daß wir den Unterschied halten sollen, daß wir uns etlicher erbarmen, andere aber durch Furcht selig machen.

Das Wesen der Buße besteht im Abweichen vom Bösen und Übergehen zum Guten, und das erste in einer wahren Trauer über und in einem ernstlichen Haß wider die Sünde, das andere aber in einer Lust am Gesetz Gottes und Fleiß, nach dessen Geboten zu leben, jedoch so, daß beides je mehr und

mehr erstarkt und zunimmt, bis endlich ein vollkommener Mensch daraus wird nach dem Maß des vollkommenen Alters Christi.

Gewiß wird aber niemand zu fest und zu bald gläubig an den Herrn Jesum, ja, es wäre sehr weise mit dem fröhlichsten und zuversichtlichsten Vertrauen zu ihm allsofort den Anfang zu machen, wiewohl mir kein Exempel der Art bekannt ist. Es heißt: Glaube an den Herrn Jesum, so wirst du selig. Was sollen aber die Umstände und Weitläufigkeiten bedeuten, die man macht, dies Gebot in wirkliche und tätige Ausübung zu bringen? Was denken wir ohne Jesum auszurichten, und wieviel meinen wir ohne ihn zu können? Was sind alle die Bedenklichkeiten und Zweifel, die du dir machst, anders als Spinnweben, hinter welchen du deinen Unglauben zu verbergen suchst? Du gibst vor, du wolltest wohl glauben, wenn nur dies und das nicht wäre. Ach, wenn es bloß daran liegt, daß du nicht glaubst, so laß dich doch das nicht weiter hindern, sondern fahre zu und besprich dich nicht weiter mit Fleisch und Blut, Lazarus mag schlafen oder tot sein, oder schon vier Tage liegen. So du nur glauben könntest, so würdest du die Herrlichkeit Gottes sehen. Glaube nur! Alles übrige wird Jesus tun. Ob's dann die Versetzung eines Maulbeerbaumes oder eines Berges betrifft, das macht keinen Unterschied. So redet das Evangelium. Gesetzlich aber ist es, wenn man denkt, wärest du frömmer, wärest du demütiger, hättest du mehr Liebe, mehr Ernst, mehr Eifer und dergleichen, dann wolltest du glauben; das heiße die Ordnung der Dinge umkehren. Glaube! So wirst du dies alles und noch mehr werden. Gesetzlich und nicht evangelisch ist es, wenn man jemandes Gnadenstand nur unter der Bedingung als gültig anerkennen will, wenn er eine ganz feste Versicherung davon mit großer Freudigkeit empfangen hat und imstande ist, Zeit, Umstände und Gelegenheit davon genau anzugeben. Was die lebendige Versicherung anbetrifft, die man auch Versiegelung nennt, so ist sie unleugbar ein köstlicher Gut, mehr wert als alle Güter der Erden. Sie ist sehr bekehrungswürdig, sie ist erlangbar. Die Seele kann der Vergebung der Sünden, sie kann von der göttlichen Gnade, von ihrem Anteil an Christo und an seinen Gütern so kräftig versichert werden, daß ihr nicht der allergeringste Zweifel, daß keinerlei Besorgnis übrig bleibt: Solltest du dich auch irren?

So haben es tausende erfahren, so erfahren sie's auch noch. Mag auch unser Lampenbuch auf die Frage: „Wann pflegt sich der Herr so freundlich an der Seele zu offenbaren?“ antworten: „Erstens wann die Seele in der Selbstver-

leugnung weit gekommen, zweitens, wann die Seele in der Selbstverleugnung weit gekommen, zweitens, wann sie an einen genauen Umgang mit Gott im Verborgenen sich gewöhnet, drittens, wenn sie in schweren Anfechtungen beständig geblieben, viertens, in der Stunde des Todes“, so ist es doch gewiß, daß sie damit gewöhnlich schon bald im Anfang beglückt wird, und daß sie schon bald nach ihrem Eintritt in die Laufbahn am Ziel zu sein und das Kleinod ergriffen zu haben scheint. Es ereignet sich bei ihnen eine Stunde, welche ihnen für ihr ganzes Leben unvergeßlich, wenn gleich nicht in immer gleich lebhaftem Andenken bleibt. Unvergeßlich bleibt ihnen Zeit, Ort, Gelegenheit. Sie können mit David sagen: Da vergabst du mir die Schuld meiner Übertretung. So ist's bei vielen, ja bei den meisten. Allein wie dürfte man daraus eine allgemeine Regel, oder das einzige oder doch vornehmste Kennzeichen des Gnadenbundes machen? Wie dürfte man's wagen, denen alle Gnade abzusprechen, die sich dieser Versicherung nicht zu rühmen wissen. Preiset Jesus nicht auch diejenigen selig, die da hungert und durstet nach Gerechtigkeit? Weidet er nicht auch die Lämmer? Schonet er nicht des glimmenden Dochts und der zerstoßenen Rohres? Dürfte man denn solche Seelen an der Gnade zweifelhaft machen, die ohnehin von ferne stehen und wie jenes Weib zittern? Sollte man behaupten wollen, wer noch nicht alles habe, der habe noch nichts? Was würde dann aus allen? Der Glaube, der sich auch als ein Verlangen, Hungern, Dursten, Fragen nach dem Herrn Jesu und nicht immer als eine feste Zuversicht offenbaret, der Glaube ist es, woran alles Heil geknüpft wird; und dieser Glaube ist auch bei den Versicherten noch wohl sehr schwach, wie sich daran erweist, daß mit den lebhaften Empfindungen auch ihr Vertrauen verschwindet. Das stille, unablässige Ankleben an Jesu hat einen größern und dauerhafteren Wert, als die lebhaften Empfindungen. Diese gehen vorüber, jenes bleibt. Wir wandeln nicht im Schauen, sondern im Glauben. In diesem Glauben aber sollen wir trotz aller Schwierigkeiten immer fester, unwandelbarer zuversichtlicher werden, daß wir auch da glauben, wo wir nicht, oder wo wir gar das Gegenteil sehen, selbst glauben auf Hoffnung, wo nichts zu hoffen ist, nur daß es ein echter Glaube, Gold sei, das mit Feuer durchläutert ist.

Um alles unter einen Gesichtspunkt zusammen zu fassen, so ist alles dasjenige gesetzlich, was von Christo ableitet und auf eigene Gerechtigkeit und Kräfte hinweist, als auf dem Wege des eigenen Thuns zum Ziele führen will. Höchst merkwürdig ist in dieser Beziehung die Geschichte der Galater. Sie wurden bald durch die Predigt Pauli ins Evangelium hineingeleitet. Sie

fühlten sich ganz selig und waren über dem Evangelium so hoch erfreut und so dankbar, daß sie, ich weiß nicht was, dafür hätten hingegeben und aufopfern mögen. Paulus sagt, auch ihre Augen wären ihnen nicht zu lieb gewesen, daß sie sie nicht fürs Evangelium hingegeben hätten. Kein Fluch war übrig geblieben, die Quittung war geschrieben, daß alles sei bezahlt. Im Glauben waren sie vollkommen in Christo Jesu und warteten nur auf die vollkommene Offenbarung seiner Herrlichkeit. Dieser herrliche und friedensreiche Zustand dauerte aber nicht gar lange, so fielen sie durch die List des Teufels und die Überredung der Menschen von der Gnade zum Gesetz, von Christo auf Moses und wollten dasjenige nun auf dem Wege des Thuns erreichen, was sie auf dem Wege des Glaubens schon gefunden hatten. Auf diese Weise gerieten sie wieder unter das Gesetz und dessen Fluch und liefen Gefahr, der Seligkeit verlustig zu werden und verloren zu gehen. Und wodurch? Nicht durch namhafte Sünden, deren sie sich schuldig gemacht hätten, sondern dadurch, daß sie sich durch einen schönen Schein hatten betören lassen, das durch eigene Werke zu suchen, was nur durch Glauben zu erlangen war, und im Fleisch zu vollenden, was sie im Geist begonnen hatten.

Das Evangelium weiset auf Christum und predigt uns ihn, wie er uns von Gott gemacht ist. Indem es Christum über alles erhöhet, was im Himmel und auf Erden ist, und ihm einen Namen zuerkennt, der über alle Namen ist, setzt es den Menschen auch an seinen ihm gebührenden Ort. Es beraubt ihn alles Ruhmes, welcher aus ist. Es spricht ihm alle Weisheit ab und erklärt, daß keiner verständig sei, was brauchte uns anders auch Christus zur Weisheit gemacht zu sein, wenn wir selbst Verstand genug besäßen? Es spricht ihm alle Gerechtigkeit und Frömmigkeit rein ab und stellt ihn als einen Gottlosen dar, der unter dem Fluch des Gesetzes, unter dem Zorne Gottes und unter dem Urteil der ewigen Verdammnis liegt. Es dehnt dies über alle ohne Unterschied aus, erklärt, da sei nicht der gerecht sei, auch nicht einer, und ereifert sich am allermeisten wider diejenigen, welche sich selbst vermessen, fromm zu sein und auch andere Ursache zu haben scheinen, sich besser zu dünken wie die andern. Wenn's nicht so wäre, wozu wäre es denn nütze, daß Christus uns zur Gerechtigkeit gemacht ist? Warum blieb er denn nicht im Himmel, und was hatte er hier auf Erden zu tun. und eine solche Last der erschrecklichsten Leiden zu übernehmen? Dann wäre Christus vergeblich gestorben, für nichts und wieder nichts und verdiente eher unsern Tadel als Dank. Nun aber macht das Evangelium Christum allein groß, als

durch welchen allein aller Same Jakobs gerecht werde. Es treibt so in die Enge und von aller eignen Gerechtigkeit ab, daß sie zuletzt ihre Knie beugen und schwören: In dem Herrn haben wir Gerechtigkeit.

Es stellt den Menschen als ohne alle Kraft und als im äußersten Elend dar. Doch was sagen wir ohne alle Kraft, es stellt ihn als ohne Leben, als entfremdet vom Leben, das aus Gott ist, als tot in Sünden dar, und Christus nennt nicht nur die Leiche tot, welche begraben wird, sondern auch diejenigen, welche sie zu Grabe tragen und begleiten. Was ist ein Toter für die Geschäfte des Lebens? das nämliche ist ein geistlich Toter für die Geschäfte des Himmels. Ja, das nicht nur, es stellt uns sogar dar als Feinde Gottes durch die Vernunft in bösen Werken, beschreibt unsere ganze natürliche Gesinnung als Feindschaft gegen Gott und uns Menschen als Widerspenstige, als solche, die nicht wollen, die sich verstocken und verhärten, die keine gute Gesinnungen und Überzeugungen aufkommen lassen wollen, das Licht hassen und nicht nur selbst nicht ins Reich Gottes mögen, sondern auch diejenigen zu hindern suchen, die hinein wollen. Ist das nicht schrecklich? Über das verstehen sie nicht nur nichts von demjenigen, was das Reich Gottes anbetrifft, sondern was sie noch etwa davon vernehmen, dünkt ihnen törricht, ungereimt, lächerlich oder auch ärgerlich, daß diese Säue sich wenden möchten, euch zu zerreißen, weshalb der natürliche Mensch auch mit dem angeführten und andern schrecklichen und demütigenden Namen bezeichnet wird, als den der Schlangen- und Otternbrut. Dagegen erhört es Christum wieder zum Allerhöchsten, wie Moses jene Schlange erhöhte, damit sie von allen Gebissenen im ganzen Lager zu ihrer Erhaltung angeschaut würde. Er sucht das verlorene, das ihn sonst nie suchte, und macht selig, das sonst verdammt bliebe. Er ist das Leben also, das Prinzip, der Grund und Quell aller Wirksamkeit. Er schafft bis zum Wollen hinab alles, bis zum Vollenden hinauf. Er ist des Glaubens Anfang wie dessen Vollender. Er ist der Weg. Die Gläubigen sind sein Werk. Er hat sie gemacht und nicht sie selbst zu seinem Volk und Schafen seiner Weide. Ohne ihn nichts, durch ihn etwas. Er gibt das Leben, welchem er will. Sehet, so weiß das Evangelium nichts als Christum, derselbe ist sein A und O, und es macht seine ganze, nur eines armen, gedemütigten Sünders Ohr wohlklingende Musik auf dieser einen Saite. Des Menschen Elend und Christi Gnade sind die beiden Grundtöne, und wenn dieselbe gehörig zusammen klingen, entsteht die herrlichste Harmonie der fröhlichen Botschaft. Das eine darf nicht fehlen,

und das andere auch nicht, sonst ist sie nicht vollständig, sondern mißlautend.

Aber so wie uns unser Elend aufgedeckt werden muß, da wir es sonst, aller seiner Größe ungeachtet, nicht erkennen, so können wir auch Christum anders nicht als in seinem eigenen Lichte erkennen. Denn niemand kennt den Sohn, als nur der Vater, und wem es der Sohn offenbaren will. Kurz, Gnade, Gnade ist der Inhalt des Evangeliums, und sie baut ihr Haus auf unserm Untergang und machet was etwas ist zu nichts, damit sie alles sei. Je mehr nun ein Mensch in seinen Gesinnungen, seinem Verhalten, seiner Ansicht und seiner Rede diesen Grundsätzen entspricht, desto evangelischer, je mehr er sich aber davon entfernt, desto gesetzlicher ist er.

Es ist demnach nicht evangelisch, wenn man, statt lauterlich an der Gnade zu hangen wie ein jetzt geborenes Kind an der Mutterbrust, immer wieder auf sich selbst und sein eignes Thun und von den Verheißungen zu den Forderungen fällt, das heißt vom Segen zum Fluch, vom belebenden Geist zum tötenden Buchstaben, wie gewöhnlich und allgemein dies Verhalten auch sein mag und ist, gefällt und angepriesen wird. Nicht evangelisch ist es, wenn man keine Forderungen vertragen kann und sich dadurch eher von Christo wegschrecken als zu ihm hintreiben läßt, wenn man die ernstesten Vorstellungen von der Strenge und Genauigkeit des Gesetzes, von der unzugänglichen Gerechtigkeit und Heiligkeit Gottes und unsrer gänzlichen Verdammungswürdigkeit, von der Nichtigkeit aller unserer Gebete und sonstigen guten Verrichtungen nicht erleiden mag. Ein Beweis eines nicht evangelischen Sinnes ist es, wenn es uns anstößig wird, wenn die Gnade als Gnade erscheint, wie alles an Gottes Erbarmen und nicht an jemandes Willen oder Laufen liege, wie das ganze Heil aus der ewigen Erwählung herfließe, wenn uns dies eher bestürzt als demütig, eher ängstlich als gläubig macht, mehr zurückweist als anlockt. Ein Beweis eines nicht evangelischen Sinnes ist es, wenn man vergeblich und ohne Erfolg streitet und immer wieder aufs neue niedergeworfen wird, denn das Evangelium ist eine Kraft Gottes, wenn man noch mit vielen Zweifeln und Ängstlichkeit geplagt wird. Denn wer sich noch fürchtet, ist nicht völlig in der Liebe, und das Reich Gottes ist Friede und Freude in dem heiligen Geist.

Wer nicht Lust hat abzuschneiden, um bei Christo zu sein, wer das nicht bei weitem für das beste hält, wenn er auch viele Ursachen hätte, es für nützlicher zu halten, noch im Fleische zu bleiben, wer sich noch vor dem Tode

und letzten Gericht fürchtet, wer noch an allerhand irdischen Dingen klebt, viel von seiner Schwachheit redet und zu reden Anlaß hat, da doch kein Einwohner sagen wird, ich bin schwach, weil das Volk das drinnen wohnt, Vergebung der Sünden hat, wer im Ganzen von Christum und von dem Staffel, der schon hier auf Erden in der Erleuchtung, im Frieden und in der Heiligung durch die Gnade erreichbar ist, geringe Vorstellungen hat, oder auch sich durch das Gefühl seiner Verdorbenheiten, statt gläubig, mißmutig oder mißgläubig machen läßt, oder in dem Nachjagen der Heiligung träge ist, oder über derselben der Reinigung seiner vorigen Sünden vergißt und über dem Kampf wider die Sünde, die uns immerdar anklebet, sich aus seiner Festung herauslocken läßt, der legt schlechte Proben seines evangelischen Sinnes ab, möchte er auch den Namen evangelisch noch so sehr prä-tendieren. Überhaupt ist das Evangelischsein keine Sache, die irgend ein Mensch weder bei sich selbst noch bei andern einführen kann. Das ist Gottes Werk, und zwar ein sonderliches vor andern.

Ein rein und echt evangelischer Sinn ist etwas ungemein Köstliches aber etwas äußerst Seltenes und etwas so jungfräulich Zartes, daß er selten lange unversehrt erhalten wird, und daß bei weitem die meisten, wo nicht gar alle, die erste Liebe verlassen, so daß Jakobus wohl ein besonderes Gewicht darauf legen mag, wenn er sagt: Wer durchschauert in das Gesetz der Freiheit und darin beharret. Die Galater beharreten nicht. Die leiseste Selbsterhebung, das leiseste Wohlgefallen an sich selbst, die kleinste Abweichung von Jesu ist schon ein Abfall von der Gnade zu sich selbst. Ein echt evangelischer Sinn ist demnach etwas äußerst seltenes, am seltensten in seiner Beharrung, so in Christo Jesu fortzuwandeln, wie man ihn angenommen hat. Er ist sogar widernatürlich, und jeder muß zuvor durch die Wiedergeburt aus Wasser und Geist ein geistlicher Mensch geworden sein, ehe er dem Evangelium einen innerlichen und herzlichen Beifall geben kann, ein Kind muß er werden und als ein solches das Reich Gottes empfangen, sonst kommt er nicht hinein. Die evangelische Art, gerecht, heilig, selig zu werden, ist nie von selbst in eines Menschen Herz gekommen; diejenigen, welche sie erkennen und erwählen, müssen gestehen: Uns hat es Gott geoffenbart durch seinen Geist.

Das Gesetz findet leicht Beifall, weil es sich an das natürliche Gewissen anknüpft, und alle Welt will durch dasselbe gerecht werden, zu war für Religion sie sich auch bekennen, Protestant, Katholik, Jude, Mohammedaner und

Heide sind sich darin einig, wie sie sich in ihrer Widerwärtigkeit gegen das Evangelium einig sind, und wie viele, sonst unsträfliche Leute meinen, sie müßten mit Paulo vieles tun. gegen den Namen Jesu.

Ein echt evangelischer Sinn ist derhalben etwas Übernatürliches. Nicht Fleisch und Blut hat dies offenbaret. Sie sollen von Gott gelehret sein. Gott hat einen hellen Schein in unser Herz gegeben. Es hat Gott gefallen, seinen Sohn in mir zu offenbaren, dies müssen mit Paulo alle bekennen, die mit ihm gleicher Barmherzigkeit gewürdigt sind. Niemand kann hierin etwas nehmen, es werde ihm denn vom Himmel gegeben. Diese Offenbarung ist staffelweis sehr verschieden. Öffne mir, betet David, öffne mir die Augen, daß ich die Wunder sehe in deinem Wort! Sende dein Licht und deine Wahrheit, daß sie mich leiten!

Dieser Spur folge ein jeder. Niemand halte sich für gerecht, sondern für gottlos, und suche die Gerechtigkeit Gottes, welche kommt aus Glauben in Glauben! Niemand halte sich für verständig, sondern für albern, wie er ist, und wenn er so weise ist, zu erkennen, daß ihm Weisheit mangelt, der bitte Gott, denn er gibt einfältiglich, damit wir so vom Gesetz und dessen Fluch weg unter das segnende Evangelium kommen und so aus purer Gnade gerecht, heilig und selig werden! Amen.

Vierte Predigt

Zu den Eigentümlichkeiten unserer Zeit gehört auch in kirchlicher Beziehung die Dämpfung des Parteigeistes, der sonst die verschiedenen Konfessionen oft heftig entzweite. Sogar die römische Kirche, die übrigens sich selbst nicht verleugnen kann, ist duldsamer geworden, mag sie auch widerstreben. Besonders haben sich die Zweige der protestantischen Kirche einander freundlich genähert. Freilich kommt es vielfach aus trüber Quelle. Man macht sich im ganzen wenig aus Religion und noch weniger aus einer besonderen Konfession. Man bemüht sich nicht, Kenntnis zu nehmen von den eigentlichen christlichen Lehren, will geschweigen von der besonderen, abweichenden Ansicht, die die eine Konfession von der andern unterscheidet, wo ich mir sonst erlauben würde, Euch ein ehrwürdiges, neulich herausgekommenes Büchlein zu empfehlen, welches die Bekenntnisse der schweizerischen Kirche aus dem Anfang der Reformation mitteilt und den Titel führt: Sammlung symbolischer Bücher der reformierten Kirche. Übrigens haben die Missions-Gesellschaften auch ein bedeutendes zur gegenseitigen Annäherung der verschiedenen kirchlichen Parteien beigetragen und

tun es noch. Freilich gibt es von England aus noch Missions-Gesellschaften der hohen oder bischöflichen Kirche, der Presbyterianer, Methodisten, Mennoniten und Quäker, aber sie vereinigen sich doch, wie in Deutschland die Missionen der evangelischen und der Brüder-Kirche zu einem Zweck und fördern und begünstigen sich gegenseitig. Bei den Bibelgesellschaften fällt jener Unterschied fast gar nicht in die Augen.

Und wahrlich werden uns auf jeden Fall die Namen reformiert, lutherisch und sogar christlich nichts nutzen noch helfen. Aber so wahr und unwidersprechlich dies auch ist, so wird doch jeder wahre Christ mit seinem Herzen und seinem Bezeigen derjenigen Gemeinschaft, habe sie eine größere oder kleinere Ausdehnung, sie wird aber nur eine kleine haben, anhängen, wo die Ehre Gottes und die Nichtigkeit der Kreatur am lautersten gehandhabt wird und zwar darum, weil sein Herz also gesinnet ist. Es hat aber alles Fleisch seinen Weg verderbet.

Laßt uns aber jetzt einige Züge aus dem Bilde eines echt evangelischen Christen erwägen, damit wir angespornt werden mögen, das Original in uns selbst zu suchen.

So lasset uns hinzugehen mit wahrhaftigen Herzen, in völligem Glauben, besprenget in unserm Herzen und los von dem bösen Gewissen und gewaschen am Leibe mit reinem Wasser.

Hebr. 10,22

Mit dieser Betrachtung wollte ich die Beantwortung der Frage: Was heißt evangelisch? die uns eine Zeitlang beschäftigt hat beschließen, und nur noch über zwei Stücke mit Euch nachdenken. Das erste ist, was für Eigenschaften hat ein wahrhaft und im vollen Sinne des Wortes evangelischer Christ? Zweitens, wem soll Gesetz, wem Evangelium gepredigt werden? Letzteres versparen wir jedoch bis zum Nächsten.

I.

Unser Text enthält einige Hauptzüge aus dem Bilde eines echt evangelischen Christen. Alle wahre Christen gehen hinzu, nahen sich dem Gnaden-throne, um daselbst Barmherzigkeit und Gnade zu finden auf die Zeit, wo ihnen Hülfe not sein wird. Aber der Apostel stellt die Ermahnung unseres Textes nicht an Unbekehrte, sondern an Gläubige. Daraus erhellet, daß die Art und Weise des Hinzunahens noch nicht bei ihnen allen die entwickelte Reife hatte, die er hier schildert, und zu welcher sie alle hinanstreben soll-

ten, ob sie's ergreifen möchten. So steht es noch. Echt evangelische Christen gibt es etliche, aber wenige, so daß Paulus 1. Kor. 4 wohl 10,000 Zuchtmeister gegen etliche Väter setzt. Laßt uns aber den schwachen Versuch machen, einige Hauptzüge aus dem Bilde eines echt evangelischen Christen herauszustellen.

/.

Er ist erstens bei dem andern Manne, Christo, und also dem Gesetz getötet und los von demselben, oder wie der Apostel es hier ausdrückt: Los vom bösen Gewissen. Das Gewissen, dieser innere Richterstuhl an Gottes statt, kann in zweifacher Beziehung böse genannt werden. Einmal, in so fern es sein Amt schlecht oder gar nicht verwaltet. Gar nicht tut es sein Amt bei denjenigen unglückseligen Menschen, welche, wie der namentliche Apostel 1. Tim. 4 sagt, Brandmale in ihrem Gewissen haben, das gleichsam abgebrannt und fühllos geworden ist. Solche Menschen begehen heimlich und öffentlich allerlei Ungerechtigkeiten und Verbrechen mit frechem Gemüte, ohne nur einen Augenblick vor der Hölle zu erschrecken. Vielleicht rühmen sie sich ihrer Übeltaten sogar, gesonnen, sich dieselben nicht wehren zu lassen. Das sind rechte Satansknechte, die sich Zorn häufen wie einen Schatz auf den Tag des Zorns. Oftmals rächt sich ihr so lange niedergehaltenes Gewissen schon diesseits der Ewigkeit auf eine furchtbare Weise an ihnen und zündet das Feuer der Hölle schon bei Leibes Leben und im Angesichte ihres sich nahenden Todes also in ihren Gebeinen an, daß sie mit gräßlicher Verzweiflung in die finstere Ewigkeit übergehen, vor welcher sie nun eben so sehr erbeben, als sie dieselbe früher zu verhöhnen scheinen wollten. Als tot zeigt sich auch das Gewissen bei jenen eigengerechten Personen, welche, von groben Verbrechen und Ungerechtigkeiten frei, meinen, sie seien die Leute, welche rechtlich begründete Ansprüche an den Himmel haben, den ihnen Gott nicht versagen könne, ohne eine Ungerechtigkeit zu begehen, die von ihm gar nicht zu erwarten ist. Sie sind dreist genug, sich nicht nur gegen Menschen, wo es an seinem Ort sein kann, sondern selbst gegen Gott und sein Gericht ihres guten Gewissens zu rühmen. Aber indem sie sich weit über die obengenannten erheben, sind sie doch mit ihnen in gleicher Verdammnis inbegriffen. Sie sind wie Saulus in der nämlichen Zeit, der Wahrheit nach, die größten Sünder, wo sie sich für unsträflich nach dem Gesetz achten und stehen um so bedenklicher, je schwerer sie von ihrem Irrtum zu überzeugen sind. Auch hinter diese Kameele wird sich der Zorn der göttlichen Heiligkeit hermachen und ihnen zeigen, welch' ein unflätig Kleid

alle ihre Gerechtigkeit ist, wird Spinnengewebe wegfegen und ihnen ihre Werke als solche anzeigen, die kein nütze sind. Und wohl ihnen, wenn dies in Gnaden geschieht! Sonst ist's mit solchen verloren. Schlecht verwaltet das Gewissen sein Amt bei denen, wo es zwar zuweilen seinen Mund auftut und ihnen entweder überhaupt vorstellt, es stehe noch nicht gut mit ihnen, und sie könnten so nicht selig werden, oder ihnen auch einzelne Sünden der Begehung oder Unterlassung vorrückt und ihnen dadurch Unruhe macht. Aber wie geht's? Es wird vielleicht ein guter Vorsatz gefaßt, man macht vielleicht einen kleinen und kurzen Stillstand, man denkt alsbald, Gott sei ja sehr zum Vergeben geneigt; die Zerstreuungen und Geschäfte leiten wieder auf andere Gedanken, und so geht's ihnen wie denen, die des Nachts einmal erwachen, aber bald und gern wieder einschlummern und nun noch fester schlafen wie vorhin, bis sie mit ihrem Lager verbrennen. Das ist dann mit Recht ein böses, schlechtes Gewissen zu nennen. Aber man kann es auch mit Absicht auf Personen so nennen, bei denen es sein Amt so tut, daß die toten Werke in demselben, daß seine Geschwüre und Eiterbeulen fühlbar werden. Mit dem Gewissen ist in der Tat nicht zu scherzen. Es ist ein wunderliches und bedenkliches und gefährliches Ding im Menschen, das seinem Willen gar nicht unterworfen ist. Es hat einen fürchterlichen Stachel, dessen Stiche äußerst schmerzhaft und gefährlich werden können. Es hat eine Peitsche und wenn es damit peitscht und hauet, so dringt jeder Hieb bis auf die Knochen und ins Mark. Es ist ein Wurm, dessen Nagen so empfindlich ist, daß Judas lieber den Strick erwählte, als es länger erlitt, obschon er auf diesem erschrecklichen Wege rettungslos verloren ging. Das ist denn wohl in Absicht auf den Menschen selbst ein böses Gewissen, das ihm auf der einen Seite seine Sünde, auf der andern den Richterstuhl Gottes vorhält und das strenge, unbarmherzige Gericht, das über ihn ergehen soll. Dieses böse Gewissen liegt in jedem natürlichen Menschen, wenn es gleich bei den meisten schläft, aber doch zu jeder Stunde erwachen und eben dadurch die Hölle in seinem Innern entzünden kann. Desselben los zu werden, ist eine sehr wichtige Sache. Des Menschen eigene Kraft und Fleiß reichen dazu gar nicht hin. Es war dazu nichts geringeres erforderlich, als daß Christus sein Blut vergoß, diese einzige Arznei, die das Gewissen von den toten Werken reinigt, und es ist dazu nichts Geringeres nötig, als daß wir mit diesem Blute durch den heiligen Geist an unserm Herzen besprenkt werden, daß wir's gleichsam auf eine geheimnisvolle Weise trinken und so aufs innigste damit vereinigt werden. Es ist ein großer Schatz und ein beständiges

Wohlleben, auf diesem Wege ein gutes Gewissen erlangt zu haben. Ein echt evangelischer Christ nun hat es erlangt. Er ist los vom bösen Gewissen und mit dem reinen Wasser des Blutes und Geistes Jesu Christi abgewaschen. Er kann nun auf die rechte Weise Hiob nachsagen: „Mein Gewissen beißt mich nicht meines ganzen Lebens halber“ und die apostolische Vorschrift in Ausübung bringen: Freuet euch allewege! sind wir denn nun solche evangelische Christen? Sind wir's durch die Zuneigung des Blutes Christi geworden? Sollten wir's nicht allzumal werden wollen, und suchen wir das?

II.

Ein echt evangelischer Christ tritt zweitens mit aller Freimütigkeit zum Gnadenthron. Wie sollte er das nicht? Er hat den Geist der Kindschaft, durch welchen er ruft: Abba, lieber Vater, und der mit seinem Geiste zeuget, er sei ein Kind Gottes. Er erblickt Gott in Christo, also nicht als einen beleidigten Richter, sondern als einen versöhnten, gnädigen Vater, nicht als auf einem Richter- sondern auf einem Gnadenthron, und wenn ja auf einem Richterstuhl, doch nur von demselben herab Urteile über bußfertige Sünder zu fällen, wie sie der Fürbitte des Mittlers gemäß sind, wo er sagt: Laß ihn nicht hinunterfahren ins Verderben, denn ich habe eine Versöhnung gefunden. Was sollte ihn zurückschrecken? Die Gerechtigkeit Gottes? Ihr ist genug geschehen; das Gesetz? Es ist erfüllet; dessen Fluch? Er ist erlitten; seine Missetat? Sie ist versöhnt; seine Sünde? Sie ist zugesiegelt; sein anklebendes Verderben? Es ist bedeckt; seine Armut? Er ist reich genug ihn mit Gütern zu füllen; die Art seiner Bedürfnisse und Anliegen? Er hat's ja mit seinem Freund und Vater zu tun. O selige, o wohlbegründete Freimütigkeit, womit der evangelische Christ zum Vater tritt, um sich alles auszubitten, wozu er sich in dem Gnadentestament verbindlich gemacht hat!

Du hast es mir verliehen,
Daß ich fröhlich darf erscheinen,
Denn in deinen offenen Wunden
Hab ich freien Zutritt finden.

Schreckt dich aber noch manches zurück, so beweiset dies, daß du noch kein recht evangelischer Christ bist.

III.

Ein echt evangelischer Christ ist drittens mit erleuchteten Augen des Verstandes begabt. Es geht ihm nicht mehr wie jenem, zwar sehend geworde-

nen Blinden, der aber doch noch Menschen wie Bäume wandeln sah und erst dann die Gegenstände recht zu unterscheiden wußte, als Jesus ihm zum zweitenmal die Hände aufgelegt hatte, sondern er ist gelangt zu allem Reichtum des gewissen Verstandes, zu erkennen das Geheimnis Gottes und des Vaters und Christi. Er hat, wie Paulus die Kolosser rühmt, erkannt die Gnade Gottes in der Wahrheit und ist erfüllet mit Erkenntnis seines Willens in aller geistlichen Weisheit und Verstand, wie der Apostel ihnen erbittet. (Kol. 1). Er weiß es gar wohl, was er von sich selbst und dem Menschen überhaupt, von seinem natürlichen Zustande und aller seiner Kraft, Weisheit und Gerechtigkeit zu halten hat; er versteht gar wohl, was die Gnade sei. Er ist einer von dem Häuflein, von welchem Christus sagt: Ich bin bekannt den Meinen. Er versteht die Kraft und das Verdienst der Leiden, die Wirkung seines Blutes, die Kraft seiner Erhöhung, die Vollkommenheit und Fülle seiner Genugtuung und Versöhnung. Aufgeschlossen ist ihm das große Geheimnis der Gottseligkeit, aufgedeckt die Pracht der Rechtfertigung und das Wunder der Heiligung, denn das Geheimnis des Herrn ist bei denen, die ihn fürchten, und seinen Bund lässet er sie wissen. Er weiß den Weg, wie Christus zu seinen Jüngern sagt, und den Ort, wo er mit seinen Anliegen bleiben soll. Seine Augen sind erleuchtet, denn Gott hat einen hellen Schein in sein Herz gegeben. Er weiß, an wen er glaubt. Ja, evangelische Christen sind von Gott gelehrt, sind erleuchtet und aufgeklärt und bedürfen nicht, daß jemand sie lehre. Ja, erleuchte meine Augen, daß ich sehe die Wunder in deinem Gesetz! Sende dein Licht und deine Wahrheit, daß sie mich leiten und bringen zu deinem heiligen Berge und zu deiner Wohnung (Ps. 43)!

IV.

Ein echt evangelischer Christ ist viertens seiner Seligkeit gewiß. Er ist dies nicht durch Rückerinnerung an dasjenige, was vor Zeiten in seinem Herzen vorgegangen ist, und was der Seele oft nur eine schwache Stütze gewährt; er ist es nicht durch die Kennzeichen, denn wie sehr können die verdeckt und verdunkelt werden! Wer ist immer zu diesen Reflexionen aufgelegt, und wer kann dadurch nicht eben so leicht verwirrt, als beruhigt werden? Er ist es nicht durch ausnehmende Tröstungen und Erquickungen, die nicht an einem fort währen können noch sollen. Viel weniger aber ist er's durch ein eigenmächtiges Verfahren, wo er sich selbst ohne Buße und ohne Glauben der Seligkeit versichert, weil ja Gott barmherzig und Christus für uns gestorben sei, welches in einem solchen Munde und aus solchem Herzen eine grobe Unwahrheit und Lüge ist, sondern der echt evangelische Christ ist

sich seiner Seligkeit gewiß, weil er das Pfand des Geistes hat, womit er versiegelt ist auf den Tag der Erlösung. Dieser Geist versichert ihn des ewigen Lebens, wie er ihn von Herzen willig und bereit macht, dem zu leben und zu sterben, der für ihn gestorben ist und nun lebet, von Ewigkeit zu Ewigkeit. Er wirkt in seinem Herzen die Empfindung des Anfangs des ewigen Lebens und die Gewißheit, daß nichts ihn scheiden kann noch wird von der Liebe Gottes, die da ist in Christo Jesu. Dieses Zeugnis ist kräftig durchdringend und verscheucht alle Zweifel, die dagegen gar nicht empor kommen können, oder wenn sie sich melden, besiegt werden. O seliger Stand eines echt evangelischen Christen! O großer Reichtum! O Friedensborn! Wer denn will, der komme, und wenn da dürstet, der nehme das Wasser des Lebens umsonst!

V.

Der echt evangelische Christ ist fünftens völlig im Glauben. Es ist ein schwacher Glaube, ähnlich einem zerstoßenen Rohr und einem glimmenden Docht. Es gibt aber auch einen starken Glauben, vergleichbar Eichenbäumen der Gerechtigkeit, Strebepfeilern im Hause Gottes. Jener kann als stark erscheinen, wenn die Umstände ihn begünstigen, wie ein leichter Nachen bei gutem Wetter sich weit in die See wagt, während ein starkes Schiff im Sturm Not leidet. Ein schwacher Mensch kann wohl ein Kind zu Boden werfen, muß aber des Riesen nicht spotten, der mit einem Riesen ringt und ihn nicht an die Erde bringen kann. Wie stark erscheinen die lieben Jünger, wenn sie ausrufen; Herr, die Teufel selbst sind uns untertan! Wie stark erscheint Petrus, da er auf des Herrn Wort den sichern Nachen verläßt und das unsichere Meer furchtlos betritt! Aber er sieht einen Wind kommen, sein Glaube schwindet, und er sinkt. Ist jemand voll Trost, voll angenehmer Empfindungen, voll Geistes, ist er in Sicherheit, ohne Mangel, ohne Anfechtungen, sind die Anstöße aus seinem Wege weggeräumt und Bahn gemacht, haben sich die Feinde heimlich vor ihm verborgen, ist sein Himmel ohne Wolken, und seine Erde im Wonnemond, dann ist's kein Wunder, wenn der Schwächste ist wie David. Bei dem allen ist der Glaube an sich noch wohl sehr schwach und macht nicht so sehr die nackte Verheißung, als vielmehr das, was er in sich selbst findet zum Grunde seines Mutes. Sie schreien: Nimmermehr werde ich darniederliegen! Aber was wird's werden, wenn er sein Angesicht verbirgt? Ein völliger Glaube weiß auch im größten Gedränge, was er an seinem Gott und Vater in Christo hat. Möchte ihm Leib und Seele verschmachten, dennoch bleibt er an ihm. Ist in ihm keine Kraft

gegen den Haufen der wider ihn kommt, seine Augen sehen doch unverwandt auf den Herrn. Josua in unreinen Kleidern, den Widersacher, den Satan zu seiner Rechten, steht vor dem Bundesengel. Der Schächer begehrt von dem, in tiefster Armut, Schmach und Erniedrigung, als ein Fluch am Kreuz hangenden Könige Israels, die Seligkeit; Jakob, von dem, die Nacht hindurch mit ihm ringenden Gottesengel, unabweislich den Segen; Abraham glaubt wider Hoffnung. Ein völliger Glaube folgt der Wolkensäule getrost durch die Kreuz- und Quergänge der Wüste, Kanaans gewiß an der Grenze wie am äußersten Meer. Ein solcher völliger Glaube gibt Ansprüche an den Namen eines Evangelischen.

VI.

Ein solcher ist sechstens völlig in der Liebe. Johannes bedient sich dieses Ausdrucks in seiner 1. Epistel 4, V. 17,18 dreimal, jedoch meint er damit nicht so sehr die Gesinnung des Christen, sondern vielmehr die Gesinnung Gottes gegen uns, die Liebe, die er gegen uns hat, wie er Vers 16 redet. Und da ist das Völligsein in der Liebe das nämliche, was der heilige Apostel und Liebling Jesu das Erkennen und Glauben derselben nennt, jedoch so, daß der Christ, stark am inwendigen Menschen durch Christi Geist mit allen Heiligen begreift die Höhe, Tiefe, Länge und Breite der Liebe Christi, welchen allen Verstand übersteigt. Alsdann ist dem aufgeklärten Glaubensauge, wie dieser hohe Apostel eins hatte, in Gott weiter keine Furcht erregender Zorn, keine Forderungen machende Gerechtigkeit, keine zurückscheuchende Heiligkeit, keine Wolke des Mißfallens, sondern er ist ganz versöhnt, ganz in Christo, ganz im Gnadenthron, ganz Majestät und Liebe; dann ist die Seele fähig, das erstaunliche, das große Wort auszusprechen: Gott ist die Liebe und sich darin zu versenken. Er ist völlig darin, und so ist nichts imstande, ihn auf andere Gedanken zu bringen, denn er hat sie erkannt und geglaubt. Die empfindlichsten Züchtigungen und Demütigungen, die über ihn ergehen, die dunkelsten Wege, die er gehen muß, sind ihm eben so wohl Beweise der göttlichen Liebe, wenn gleich einer brennenden, verwunden- den, läuternden Liebe, als die lieblichsten Tröstungen und Erquickungen. Diese Liebe ist ihm durch die allerhöchsten Beweisen, durch die Dahingabe des eingebornen Sohnes und durch seinen Tod so durchaus über alle Bedenklichkeiten und Zweifel erhaben, daß alle Einwendungen daran scheitern. Darum hat er auch Freudigkeit auf den Tag des Gerichts. Das ist also etwas gar Erhabenes und Vortreffliches, völlig zu sein in der Liebe. Wer sich noch fürchtet, wer noch zweifelt, ist nicht völlig in derselben. Daran

reicht sich auch die Liebe Gottes und des Nächsten. Denn die Liebe Gottes ist ausgegossen in unsre Herzen durch den heiligen Geist, und wer Gott liebet, der liebet auch den, der aus Gott geboren ist und gibt damit einen Beweis, daß er vom Tode zum Leben durchgedrungen sei. Die Liebe ist aus Gott, und wer in der Liebe bleibt, der bleibet in Gott, und Gott in ihm.

VII.

Ein recht evangelischer Christ steht siebentens in einem genauen und vertraulichen Umgang mit Gott durch ein unablässiges Gebet im Geiste. Er steht in einer gründlichen Demut, er lebt in tiefer Armut des Geistes. Er maßt sich selbst nichts an und weiß, daß nichts als Jammer und Elend auf seine Rechnung gehört. Er lebt deswegen in einer beständigen Abhängigkeit von dem Herrn, in einem steten Aufsehen auf ihn, um von ihm alles geschenkt zu bekommen bis zu guten Gedanken hin. Christus und seine Gnade ist gleichsam die Luft worin er atmet, der Weg worauf er geht, das Wasser, was er trinkt, der Stab, worauf er sich stützt, die Waffe, womit er streitet, das Lager, worauf er ruht. Christum braucht er zu allem und übt deswegen einen beständigen Umgang mit ihm und betet mehr, als er selbst weiß.

VIII.

Ein recht evangelischer Christ steht achtens in einer großen Verleugnung der Welt und seiner selbst. Er hat den wandelbaren Mond der Eitelkeiten unter seinen Füßen. Er hält sein Fleisch gekreuzigt samt den Lüsten und Begierden. irdische Dinge sind der Magnet nicht mehr, der sein Inneres anzieht, sind die Feder nicht, welche das Triebwerk seines Herzens in Bewegung setzt. Sein Wandel ist im Himmel, von dannen er auch wartet des Heilandes Jesu Christi des Herrn, welcher unsern nichtigen Leib verklären wird, daß er ähnlich werde seinem verklärten Leibe. Es ist wahr, er ist nicht ohne Gebrechen, und er hat neben dem neuen auch noch einen alten Menschen, und wenn jemand, so erkennt er die tiefe Verderbnis der menschlichen Natur, wenn er gleich nicht mehr dadurch beunruhigt wird. Es ist wahr, sein Streit ist noch nicht zu Ende, wiewohl er die Regeln desselben besser versteht als sonst, und sein Kampf ein guter Kampf des Glaubens geworden ist. Wenn jemand, so hat er den rechten Begriff von der gänzlichen Untauglichkeit des Sünders zu einigem Guten und seiner Neigung zu allem Bösen, den rechten Begriff von den unergründlichen Tücken des menschlichen Herzens bei sich selbst und bei andern. Das Bauen und Trauen auf dasjenige, was in ihm selbst ist, was selbst durch Gnade in ihm gewirkt ist,

ist ihm rein vergangen. Er macht kein großes Geräusch mehr. Er rühmt nichts mehr als bloß die Gnade, die freie Gnade, denn sein Ruhm ist aus. Als ein Armer lebt er vom Geben und obschon er alles hat, hat er doch nichts, kann aber auch hoch sein und niedrig sein, Überfluß haben und Mangel leiden.

II.

Doch genug hiervon. Dies sind einige wenige und matte Züge aus dem schönen Bilde eines recht evangelischen Christen. Sie sollen unsern Hunger und Durst nach Gerechtigkeit reizen und schärfen, daß wir nach den besten Gaben streben, wozu Paulus 1. Kor. 12 mit dem Zusatz ermahnt: Und ich will euch einen noch vollkommneren Weg zeigen. Nicht sollen wir uns dafür halten, als hätten wir's schon ergriffen, oder als wären wir schon vollkommen, sondern vergessen was dahinten ist und uns strecken nach dem, das da vorne ist und nachjagen dem vorgesteckten Ziel, wie Paulus, der nämliche Apostel, Philipper 3 mit dem Zusatz ermahnt: Wie viel nun unserer vollkommen sind, die lasset uns also gesinnet sein! Es würde ein schädliches Sattsein und ein bedenkliches Stillstehen auf dem Lebenswege oder gar beweisen, daß noch nicht einmal ein wirklicher Anfang des neuen Lebens vorhanden sei, wenigstens stände derjenige einem schweren Fall nahe, welcher meinte, er habe es im Christentum so weit gebracht, als man's bringen kann und soll, er habe weiter keine neue Erfahrungen zu machen, keine neue Bußen und Leiden durchzugehen, keine neue und höhere Einsichten und Mitteilungen zu erwarten, er brauche nicht noch demütiger, noch ärmer am Geist, noch abhängig vom Herrn, noch inniger vereint mit ihm zu werden, der Welt und sich selbst noch mehr abzusterben und noch völliger Gott zu leben. Das wäre eine gefährliche Einbildung und Anmaßung. Noch geringer denn also. Wer da meint er sei etwas, da er doch nichts ist, da betrüget sich selbst. Haltet fest an Demut, denn Gott widerstehet den Hoffärtigen, aber den Demütigen gibt er Gnade.

Ein echt evangelischer Christ ist etwas Großes, ist ein Wunder, ist etwas Übernatürliches. Niemand kann dazu durch die Kräfte seines eigenen freien Willens gelangen, oder durch menschliche Unterredungen und Bemühungen dazu übergeführt werden. Aber mag dies immer sein. Das Evangelium ist eine Kraft und zwar eine Gotteskraft. Es versteht sich schon Bahn zu machen und Eingang zu verschaffen. Viele tausend Siege hat es schon davon getragen, viele tausend Herzen hat es sich schon untertänig gemacht,

wie unwahrscheinlich, ja unmöglich es auch zu sein schien. Durch die größten Schwierigkeiten, durch den heftigsten Widerstand hat es sich glücklich durchgearbeitet, und wenn das Schifflein an einem Ende des Sees unterging, so taucht es am andern Ende wieder aus den Wellen empor. Es fährt noch immer fort, seine Siege zu feiern. Ist's eine Weile still, so fängt's doch wieder an zu rumoren. Vor zehn Jahren noch schien es gestorben, und man machte Anstalt zu seinem Begräbnis. Aber wie hat es seitdem wieder Beute gemacht, besonders unter den Gelehrten! Greift es nicht auch auf eine höchst erfreuliche Weise unter uns wieder kräftig um sich, klagt so, daß viele weinen, und pfeift so, daß viele ihm tanzen. Das Evangelium ist eine Gotteskraft und wirkt Wunder der herrlichsten Art. Gott sei Dank, daß es daran auch unter uns nicht fehlt, und daß der Herr seine Gemeinde unter uns noch nicht will aussterben lassen!

Es ist nicht zu leugnen, der echt evangelischen Christen sind überall nur wenige. Das vorhin von denselben entworfene Bild strahlt nur aus wenigen hervor. Das vollendete Gewissen, die durchgreifende Erleuchtung, die Freudigkeit im Zutritt zum Gnadenthron, die lebendige Gewißheit, die Völligkeit im Glauben, die Völligkeit in der Liebe, die große Welt- und Selbstverleugnung, der ununterbrochene vertrauliche Umgang mit Gott, die gänzliche Demut und das lautere Gründen auf freie Gnade, alle diese herrlichen Früchte des Verdienstes Christi werden selten in ihrer Reise angetroffen. Die Christen, wir reden hier von wahren und nicht von bloßen Namens-Christen, die Christen sind, wenige Ausnahmen abgerechnet, nicht so selige und heilige, nicht so demütige und fröhliche, nicht so furchtlose und liebevolle Leute, wie sie sein sollten und durch die Kraft des Evangelii sein könnten. Wie kommt das denn? Kommt's sich so wegen der göttlichen Haushaltung, und ist das Alte Testament mit seinem Geist zur Furcht, noch nicht vorüber, und tönt der Donner vom Sinai noch immer durch die Gebirge? Ist diese Frage derjenigen zu vergleichen, wie wenn man fragte: Warum sind die höchsten Tannen in Grönland nur etlichen Spannen hoch? worauf man antworten müßte: Das ungünstige kalte Klima macht's. Ist's nicht unsre eigene Schuld? Liegt nicht die Ursache in der Hartnäckigkeit unsrer Unarten, in der Blindheit und Verderbtheit unseres Herzens?

So laßt uns denn fleißig sein und Buße tun! Laßt uns Leide tragen über uns selbst! So selig könnten wir sein und sind so elend, so heilig und sind so unrein. Ist denn kein Arzt in Gilead, und ist keine Salbe da? Warum ist denn

die Tochter meines Volks nicht geheilet? Auf, auf zum Herrn, daß er uns reinige von aller unserer Unreinigkeit und all' unsern Götzen! Heile du uns Herr, so werden wir heilig! Bekehre du uns, so werden wir bekehrt! Amen.

Fünfte Predigt.

Eine der erfreulichsten Botschaften, die jemals ein Mensch in zeitlicher Beziehung empfing, war diejenige, die der alte Jakob bekam, als ihm glaubwürdig berichtet wurde: Dein Sohn Josef lebt noch. (1. Mos. 45,26). Anfangs war sein Gemüt zu enge und zu gedrückt, um diese große Freude in sich aufzunehmen, als sie ihm aber durch die mitkommenden Wagen, die Josef gesandt hatte, ihn abzuholen, versiegelt wurde, daß er ihr nicht länger widerstehen konnte, da ward sein Geist in ihm lebendig, und er sprach: Ich habe genug, daß mein Sohn Josef noch lebet. Da heißt er denn auch gleich im folgenden Verse Israel, da er vorher Jakob genannt wurde. Denn dieser heilige Erzvater ist nach seinem Namen Jakob ein Bild der Kirche in ihrer Erniedrigung, nach seinem Namen Israel (Fürst Gottes) aber in ihrer Erhöhung. Tief war der Patriarch seit der Abwesenheit Josefs, den er für tot hielt, niedergebeugt, so tief, daß er selbst ausrief: Es gehet alles über mich, und so außer sich, daß er schrie: Ihr beraubet mich aller meiner Kinder, da er doch noch zehn hatte. Sein Geist war in steter Trauer wie tot und wurde erst wieder mit Mühe lebendig, da er glaubwürdig vernahm, sein Liebling lebe noch. Ei, wie kam es dann doch, daß Josef so gar nichts von sich hören ließ? Er konnte ja jetzt Wagen nach Kanaan schicken, warum denn nicht früher Boten? Wie läßt der sonst ja so zart fühlende Josef seinen Vater in so langer 22jähriger Trauer, und wie kann er selbst so lange ohne Nachricht von seinem, ihn so sehr liebenden Vater bleiben, daß er nicht weiß, ob er noch lebe oder nicht? Lasset uns nicht so fragen! Jakob sollte gedemütigt und nahe am Staube gehalten werden. Und wenn das jemand soll, so schickt sich schon alles dazu und wohl das, was uns eben am meisten weh tut. Jakob mußte eben hindurch. Ich muß das leiden, sagt David (Ps. 77,11).

Im Ganzen ist das so Gottes Weise. Die er lieb hat, die züchtigt er, die er stürzen will, erhebet er zuvor, so wie er die demütigt, die er erhöhen und um so tiefer demütigt, je höher er sie erheben will. Es ist wunderbarlich aber wahr, daß er zuvor zu nichte und dann zu etwas, und daß er seine Werke noch immer aus nichts macht. Will und soll jemand von Gott getröstet, so muß er vorher von ihm betrübt werden.

Das sind göttliche Reichsordnungen, von denen er nicht abgeht, und je besser sich jemand darin zu fügen und zu schmiegen weiß, desto leichter kommt er zurecht; je weniger er dies kann, desto schärfer wird er mitgenommen. Der Ton muß sich um so mehr verarbeiten, kneten, klopfen und werfen lassen, je feineres Porzellan daraus werden soll. Deswegen heißt es: Weigere dich der Züchtigung nicht, sperre und sträube dich nicht!

Es gibt noch eine fröhlichere Botschaft, nämlich die: Jesus lebt. Und wenn dies in eine betübte Seele hineingesagt wird, so wird sie lebendig, aus einem Jakob ein Israel und ruft auch aus: Ich habe genug.

Der Herr machte uns tüchtig, die Botschaft zu empfangen und segne dazu sein Wort!

Den Armen wird das Evangelium gepredigt.

Matth. 11,5

Den Armen wird Evangelium gepredigt oder evangelisiert. ich bin gekommen, den Elenden zu predigen um der elenden Schafe willen. Ihr Elenden, euer Herz soll ewig leben. Fürchte dich nicht, du Würmlein Jakob und du armer Haufe Israel! Ich habe eine gelehrte Zunge, mit den Müden zu reden zu rechter Zeit, saget den verzagten Herzen: Seid getrost! Tröstet, tröstet mein Volk, redet mit Jerusalem freundlich und predigt ihr, daß ihre Ritterschaft ein Ende hat! Diese Sprüche, deren Anzahl sich leicht vermehren ließe, dienen uns zum Leitfaden bei der Beantwortung der Frage, die neulich noch zurück blieb, der Frage nämlich: Wem soll das Gesetz, wem das Evangelium gepredigt werden?

Wir fragen zuerst: Wem soll das Gesetz gepredigt werden? Diese Frage schließt eine andere in sich, die nämlich: Was heißt das: Das Gesetz predigen? Das heißt erstlich:

[Seine Forderungen ihn ihrem weiten Umfange darlegen.](#)

Diese Forderungen alle lassen sich in zwei zusammenfassen, in die beiden nämlich: Liebe Gott über alles und deinen Nächsten als dich selbst! In diesen zweien Geboten hanget das ganze Gesetz und die Propheten. Sie lassen sich in zehn Hauptgebote, wie die Glaubenswahrheiten in zwölf Artikel zerlegen. Wer vermag aber die Menge der einzelnen Gebote zu übersehen! Hat man nicht starke Bücher von vielen Bänden, die sie verhandeln, ohne sie zu erschöpfen? Wie scharf und scharfsichtig auch viele Menschen sind in Be-

urteilung der Absichten und Triebfedern der Handlungen anderer Menschen, so wenig sind sie durchgängig geneigt, zu beherzigen, wie auch bei ihren eigenen Verrichtungen alles darauf ankommt. Im Ganzen sind die Menschen zufrieden, wenn sie nur keine offenbar bösen Handlungen begehen, wobei sie sich jedoch selbst die Bestimmung vorbehalten, was denn eigentlich unter bösen Handlungen zu verstehen sei, wofür sie am Ende wohl keine andere werden anerkennen wollen, als die bloß aus bösem Vorsatz um sie zu begehen, verübt werden. Außer diesen legt man ihnen die mildern Namen der Fehler und Übereilungen, des Leichtsinns bei, die doch so gar viel nicht auf sich haben. Und hat man nicht wohl schon von Mördern und Straßenräubern geurteilt, daß sie vortreffliche Anlagen gehabt hätten, sehr brauchbare Menschen zu werden, wenn sie nur eine gehörige Richtung bekommen hätten? Verrichten sie dagegen Handlungen, die wirklich dem Gesetz gemäß sind, so begnügen sie sich damit, ohne sich groß darum zu bekümmern, ob sie auch in der Weise geschehe, wie Gott es fordert. Sind sie nur, um dies beispielsweise zu nennen, sind sie nur in der Kirche gewesen, haben sie nur ihr Gebet hergesagt oder gelesen, so ist's ihnen damit vollkommen genug, und es fällt ihnen nicht ein, zu prüfen, wie sie gehört, wie sie gebetet haben, worauf es doch eigentlich ankommt, denn das Gesetz will nicht nur, daß das geschehen war, sondern daß es auch so vollbracht werde, wie es geschehen soll, so daß z.B. alles Sünde ist, was nicht aus Glauben geschieht, möchte es auch Beten oder sonst was sein. Denn die göttlichen Gebote beschränken ihre Vorschriften nicht bloß auf die Handlungen, sondern auch auf die allerinnersten Gedanken, Gesinnungen und Regungen. So kann jemand bei einem Haufen rühmlicher Handlungen, doch nur noch ein getünchtes Grab sein und bei einer ganz nett geschmückten Lampe, des Öls ermangeln. Es kann ein Mensch so beten, daß seine Verdammnis desto größer wird (Matth. 23,14), Psalmen singen, wo Gott es ein Geplärr nennt und sagt, er sei müde, es zu hören; es kann jemand die Feiertag halten aber auf eine Weise, die sie zum Unflat macht, den der Herr ins Angesicht der Feiernden zurückwirkt; des Weihrauchs so gedenken, als wenn er das Unrecht lobete und ein Schaf opfern, als ob er einem Hunde den Hals bräche (Jes. 66). Das Gesetz ist geistlich und duldet keinerlei Gedanken oder Luft, die demselben zuwider ist, wenn sie auch nicht einmal absichtlich genährt werden, sondern sich unwillkürlich äußerten.

Das Gesetz predigen heißt zweitens, die verbindende Kraft einer jeglichen Forderung für jeden Menschen nachweisen. Selbst ihre Form stellt diese

verbindende Kraft vor Augen. Es heißt mehrenteils du, du sollst den Namen des Herrn deines Gottes nicht mißbrauchen, du sollst Vater und Mutter ehren, du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst, damit ein jeglicher merke, daß es eben ihm angeht, und daß niemand irgend ein Gebot von der Hand weise. Die römische Kirche macht einen arglistigen, eigengerechten Unterschied, indem sie sagt, einige Forderungen seien Gebote, andere aber nur Ratschläge, die nicht einen jeden binden, sondern deren Ausübung zur Vollkommenheit gehöre und den Klöstern überlassen bleibe, ein Unterschied den nur blinde Eigengerechtigkeit hat machen können. Nein, nein ein jeglicher ist für seine eigene Person an das Gesetz und alle seine großen und kleinen Forderungen so gebunden, daß jedermann verflucht ist, und hielte er alles, ließe aber eins zurück, so wäre das ganze Gesetz gebrochen. Kein hoher oder niedriger Stand, keine Verhältnisse, keine Schwierigkeiten können jemanden auch nur für einen Augenblick von seiner Pflicht entbinden, selbst Unwissenheit überhebt der Strafe nicht, mag sie dieselbe auch mindern, noch viel weniger das Unvermögen dazu, denn beides ist an sich schon strafbar. Sei Kind, Jüngling oder Mann, sei reich oder sei arm, gelehrt oder unwissend, es heißt: Du sollst, und wehe dir, wenn es nicht geschieht, was du sollst!

Tust du das, was du sollst und übest du es so, wie es vorgeschrieben ist, so hast du deinen Lohn, du sollst leben, ewig leben. Nicht einmal zeitlich wirst du sterben, denn der Tod ist der Sünde Sold, und du hast ja keine Sünde. Die Gerechtigkeit Gottes wird dir deinen Lohn nicht vorenthalten. Sie wird dein Verdienst anerkennen und es belohnen nach Pflicht, denn Gnade gilt hier nicht, sonst wäre Verdienst ja nicht Verdienst. Hier geht's nach dem Recht und zwar nach dem Recht, das du dir selbst durch deinen vollkommenen Gehorsam erworben hast. Wer unschuldige Hände hat und reines Herzens ist, wer nicht Lust hat zu loser Lehre und schwöret nicht fälschlich, der wird Segen von dem Herrn empfangen und Gerechtigkeit von dem Gott seines Heils, nur daß du auch in keinem Worte fehlest.

So gewiß dies ist, so gewiß wisse auch auf der andern Seite, daß Gott den Ungehorsam nicht ungestraft läßt, sondern erschrecklich zürnt beides über angeborne und wirkliche Sünden und sie nach gerechtem Urteil zeitlich und ewig strafen will, wie er gesprochen hat: Verflucht sei jedermann, der nicht bleibet in allem dem, das geschrieben steht im Buche des Gesetzes, daß er es tue! Es ist gar erschrecklich, daß jeder, der das Gesetz bricht, ohne Barm-

herzigkeit sterben muß (Hebr. 10,28), gar erschrecklich zu vernehmen, was auf die Übertretung des Gesetzes gedroht wird. Wer sollte nicht erbeben, wenn er hört, daß Gottes Zorn, das Fürchterlichste unter allen fürchterlichen Dingen, offenbar werden soll über das gottlose Wesen, und daß Ungnade und Zorn, Trübsal und Angst, alle erwartet, die da Böses tun, so daß der Apostel Hebr. 10 mit Recht ausruft: Es ist schrecklich, in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen! Was kann fürchterlicher sein als der Fluch, womit der heilige und schreckliche Gott die Übertreter belegt! Ergeht er über ein Land, es wird zur Wüste; über ein grünendes Gewächs, es verdorret; über einen Menschen, er vergeht ohne zu vergehen. Er raubt jegliches Gute, Angenehme, Erquickliche bis zum Tropfen Wasser hin. ist nicht der Tod der Sünde Sold und zwar der ewige Tod, der nichts als Qual bringt, eine Qual welche ein Peinleiden genannt und verglichen wird mit der Pein, die ein brennendes Feuer, die ein angelnder Wurm verursacht. Und diese Qual dauert ohne Ende, so daß der Rauch derselben aufsteigt von Ewigkeit zu Ewigkeit. Billig sagt deswegen Christus, wir sollten das nicht für das Schlimmste achten, was uns widerfahren könnte, wenn Menschen uns töten, sondern fürchtet euch vor dem, der, nachdem er getötet hat, auch Macht hat zu werfen in die Hölle; ja, ich sage euch, vor dem fürchtet euch! Nicht umsonst sagt Moses: Ich bin erschrocken und bebe, und ein jeglicher hat hohe Ursache, nachzufragen, wie wir würdig werden mögen, zu entfliehen diesem allem und zu stehen vor den Menschen Sohn.

Dies ist der Inhalt der Predigt des Gesetzes. Ist sie euch erfreulich? ist sie das, was ihr bedürft? Ist sie euch tröstlich, und findet ihr hier das Fundament, worauf ihre eure Beruhigung gründen könnt? Wollt ihr dabei leben, wollt ihr darauf sterben, wollt ihr darnach gerichtet werden? Oder verzagt ihr an eurer Kraft? Verzagt ihr an eurer Gerechtigkeit? Seht ihr euch genötigt, zu bekennen, daß ihr nach Leib und Seele verloren seid, wenn kein anderer als der bezeichnete Weg, zum Leben führt, und fraget ihr nach diesem Weg?

Wem wird denn nun dies Gesetz gepredigt? Freilich überhaupt allen Menschen. Insbesondere aber soll das Gesetz auch den Bekehrten und Begnadigten, sonderlich aber den Versicherten, Freudigen und Mutigen unter denselben gepredigt werden. Nicht sie in ihrer Freude am Herrn, die ja unsere Stärke ist, zu stören, nicht ihre empfangene Versicherung zu erschüttern, nicht ihren Mut zu lähmen, nicht sie in ein ängstliches Wesen zu jagen und

sie schüchtern zu machen, daß sie ihren Mund nicht mehr weit auf tun zu schwören: In dem Herrn haben wir Gerechtigkeit und Stärke, sondern teils dem üppigen, übermütigen Fleisch, das sich das Evangelii auch gern anmaßen und sich dadurch vor dem Kreuz und Untergang schützen möchte, einen Zaum und Gebiß anzulegen, denn auf den Rücken dieses Narren gehört, wie Salomo sagt, die Peitsche; teils jene früher näher bezeichnete Zwecke zu erreichen, sowohl zu verhüten, daß die Seele nicht leichtfertig werde wie Paulus sagt: Sei nicht stolz, sondern fürchte dich, und wer meint zu stehen, der sehe wohl zu, daß er nicht falle; als auch dem Übel vorzubauen, daß sie den segnenden Boden des Evangeliums nicht verlassen und sich fangen lassen unter dürftige Satzungen. Zugleich werden dadurch denjenigen, welche durch Selbstthun wollen heilig sein, ihrer Ziegelzahl bezeichnet, die sie liefern müssen.

Am eigentlichsten aber soll das Gesetz euch unbekehrten und gnadenlosen Seelen gepredigt und vorgehalten, ihr aber dabei arretiert und festgehalten werden. Diese unglückseligen Menschen, teilen sich in zwei Hauptklassen. Die erste ist heutzutage wohl die zahlreichste, wenn gleich wohl nicht in dieser Versammlung, denn das sind die offenbar Gottlosen, die sich, wie ihr ganzer Lebenswandel beweist, ganz von Gott und seiner Furcht losgerissen haben, also auch in keine Kirche kommen. Statt zu beten, fluchen sie, statt Gott zu ehren, lästern und verleugnen sie ihn, statt zu glauben, spotten sie und prahlen wohl mit ihrem Unglauben und Ungehorsam. Sie scherzen, sie spötteln und lachen über die allerwichtigsten Dinge, suchen sie auf eine witzige oder plumpe Weise lächerlich zu machen und bringen es wohl so weit, daß sie, wie Hiob sagt. Kap. 21,13, kaum einen Augenblick vor der Hölle erschrecken. Zwar können wir nicht vermuten, daß deren auch hier gegenwärtig sind, dennoch kündigen wir ihnen, sie hören oder lassen es, an, daß der Zorn Gottes über ihnen bleibe, und daß sie der ewigen Verdammnis nicht entrinnen werden, wofern sie sich nicht bekehren. Dies nämliche gilt allen sorglosen sicheren Sündern, die sich um nichts weniger bekümmern als um das Heil ihrer Seelen. Ihr alle habt nicht den geringsten Anteil an dem Reiche Gottes, nicht den geringsten Anspruch an sein Erbarmen, sondern seid vielmehr Gefäße des Zorns, zugerichtet zur Verdammnis und häufet euch nach eurem verstockten Herzen Zorn auf den Tag des Zorns und der Offenbarung des gerechten Gerichts Gottes. Eilet deswegen und tut. Buße, damit ihr würdig werden möget, zu entfliehen diesem allem, denn so der Gerechte kaum erhalten wird, wo will der Gottlose und Sünder erscheinen?

Es gibt aber noch eine andere Klasse von Unbekehrten, die zwar eben so tot in Sünden sind wie diese, aber doch ein empfehlenderes Äußere haben, weshalb Christus sie geschmückten Gräbern vergleicht. Das sind die Ehrbaren und Selbstgerechten. Sie halten sich selbst für gut und sind es in einem gewissen Sinne auch. Grobe Vergehungen sind fern von ihnen. Sie sind mit manchen Tugenden geschmückt und gereichen der bürgerlichen und kirchlichen Gesellschaft zur Zierde, glauben nun aber auch wohl begründete Ansprüche an die irdischen wie himmlischen Belohnungen zu haben und sind im Begriff zuversichtlich zu fragen: Was fehlet uns noch? Alles, ist die Antwort, die euch gebührt. Das ganze Wort Gottes hat so wenig irgend einen Trost für euch, daß es euch vielmehr als diejenigen bezeichnet, welche am weitesten vom Reiche Gottes ab und demselben feindselig gegenüber stehen. Ihr seid es, welche in ihrer Art die Sekte der Pharisäer fortsetzen, wie gern ihr auch andere mit diesem Namen bezeichnet. Ihr gedenkt mit eurem Thun vor Gott zu bestehen. Aber ihr seid es, denen das Gesetz in seinem weiten Umfange vorgehalten werden muß, wonach jeder verflucht ist, der nicht alle Gebote erfüllt und der, wenn er an einem fehlt, des ganzen Gesetzes schuldig ist. Ihr seid es, die daran erinnert werden müssen, daß eure Werke aufs genaueste werden geprüft werden, ob sie auch alle erforderliche Eigenschaften haben, ob ihnen die rechten Triebfedern und Bewegungsgründe, Zwecke und Absichten zu Grunde liegen, ob es nicht statt Tugenden glänzende Laster sind, und statt der Belohnung Strafe verdienen. Ihr bauet eure Hoffnung auf den Sandgrund der Pflichterfüllung. Aber auf diesem Boden habt ihr durchaus kein Recht an die göttlichen Verheißungen, die nur in Christo Jesu Ja und Amen sind, kein Recht euch der göttlichen Güte und Barmherzigkeit zu getrösten, sondern ihr habt es nur mit der unzugänglichen Gerechtigkeit und Heiligkeit Gottes zu tun, da ihr der einzigen Gerechtigkeit nicht untertan seid, die vor Gott gilt, also auch unmöglich vor seinem Gericht bestehen könnt. Ihr hofft freilich dennoch selig zu werden. Aber euer Gebäude ist auf Sand erbaut, und so lange ihr dasselbe nicht auf einem andern Fundamente anlegt und zwar demjenigen, das gelegt ist, Christo, wird es die Winde und Wasserströme nicht erleiden mögen, sondern fallen und einen großen Fall tun. Sehet euch deswegen bei Zeiten vor! Sprecht nicht: Ich bin reich und habe gar satt und bedarf nichts, sondern lernt erkennen, daß ihr elend seid, jämmerlich, arm, blind und bloß! Laßt euch raten, euch Gold zu kaufen, das mit Feuer durchgläutert ist, daß ihr reich werdet!

Wir gehen zu unserm zweiten Teil über, indem wir fragen:

Wem soll denn Evangelium gepredigt werden?

Was heißt Evangelium predigen? Es heißt kund machen und zeigen, was wir an Christo Jesu haben, was er uns ist, was für ein Geschenk uns der Vater mit seinem eingebornen Sohne gemacht hat. Gottlob, ein weites Feld voll der köstlichsten Früchte, grüne Augen an sanft fließenden Wassern, eine volle Mahlzeit, ja ein königliches Hochzeitsmahl wo alles Angenehme, Nötige und Nützliche im größten Überfluß angetroffen wird für die Gesehenden und die wirksamste Arznei für Kranke. Alles ist schon bereitet und wird umsonst angeboten, ja die erforderlichen Prachtkleider noch dazu hergegeben. O eine liebliche Beschäftigung den Reichtum Christi ein wenig auseinander zu legen, zumal da es ein Reichtum ist, von dem es heißet: Nehmet, esset! Evangelium predigen heißt bekannt machen, was wir, so wir glauben, in ihm sind, welches ungemein viel bedeutet und vom Apostel Kol. 2 in dem einen, alles umfassenden Ausdruck zusammengestellt wird, wenn er sagt: Ihr seid vollkommen in ihm. Also daß ihr keinen Mangel habt, fügt er bei den Korinthern hinzu. Und was will das nicht sagen: In Christo zu sein! Also nicht nach demjenigen, was man in sich selbst, sondern nach demjenigen, was man in Christo ist, angesehen und beurteilt zu werden, so angesehen zu werden, als seien wir samt ihm gekreuzigt, gestorben und begraben, auferweckt und in das himmlische Wesen versetzt, folglich eine Gemeinde, die nicht hat Flecken, Runzel und Tadel, sondern die da ist heilig und unsträflich vor ihm in der Liebe. Evangelium predigen heißt nachweisen, welche Rechte und Hoffnungen um seinetwillen haben, als da ist das Recht und die Hoffnung der vollkommenen Erlösung, beides Leibes und der Seelen, das Recht des völligen Sieges über alle Feinde, zuletzt auch über den Tod, das Recht des freien Zutritts zum Gnadenthron, das Recht der Kind- und Erbschaft, sowie das Recht, daß alles uns zum Besten dienen muß. Evangelium predigen heißt, alle die herrlichen Verheißungen des Gnadendundes auseinander legen, wie sie vom Kleinsten bis zum Größten fortschreiten, und dem rückkehrenden verlorenen Sohn gleichsam Kleider, Ring und Schuhe entgegen tragen und einen Hut auf sein Haupt setzen. Kreuz, Evangelium predigen heißt das Allerfreulichste, lieblichste und erwünschteste verkündigen, was ein Mensch nur hören kann: Gutes predigen, Heil verkündigen, nichts fordern, sondern alles anbieten, nichts befehlen, sondern alles schenken, nicht schrecken sondern trösten, nicht niederschlagen sondern aufrichten und Mut machen.

Aber wem soll das Evangelium gepredigt werden? Welche gehet es an? Was für welche sind damit gemeint? Christus sagt: Predigt das Evangelium aller Kreatur. Aber seine Meinung ist doch keineswegs die, als ob alle Menschen ohne Unterschied als solche sollten dargestellt werden, die ohne weiteres an den herrlichen Gütern des Evangeliums teilhaben, die sich allesamt dessen versichert halten und getrösten sollen, daß Christus für sie genug getan habe, daß er um ihrer Sünden willen gestorben und um ihrer Gerechtigkeit willen auferwecket sei, daß sie einen gnädigen Gott, Vergebung aller ihrer Sünden und das ewige Leben haben, mögen sie übrigens gesinnt sein, leben und handeln wie sie wollen. Da sei ferne! Dann wäre das Evangelium eine unheilige und die Gottlosigkeit befördernde Lehre, die man aufs nachdrückliche zurückweisen und bekämpfen müßte. Nein, das Evangelium hat zwei Schlüssel. Mit dem einen schließt es eben so das Himmelreich vielen zu, wie es dasselbe mit dem andern vielen öffnet. Es fährt keineswegs so in das rohe Volk hinein und stürzt sich nicht wie ein Platzregen auf jedermann herab, wo auch die naß werden, welche vor dem Regen fliehen, auch die selig würden, die es nicht wünschen. Wir räumen es nicht ein, daß Christus für alle Menschen gestorben sei, da er selbst sagt, er lasse sein Leben für die Schafe; wie sollten wir denn vorgeben können, alle Menschen hätten an seinen Gütern Teil? Hätten sie das, so würden sie auch an der Herrlichkeit Christi teilhaben, da man doch das offenbare Gegenteil an ihnen gewahrt, zum unwidersprechlichen Zeichen, daß sie keine von denen sind, die Christo angehören. Aber so wenig wir dies einräumen, eben so wenig predigen wir den ehrbaren und unbescholtenen Menschen das Evangelium, als ob sie deswegen, weil sie das sind, auch teil hätten an den reichen Gütern des Hauses Gottes; das sei ferne! Mögen sie sich's auch voll Trotz einbilden, so müssen sie doch wissen, daß sie das Geld nicht haben, wofür man irgend ein Teilchen von dem feuerbeständigen Gold kauft, das da reich macht, und vor Gott nichts mehr, wo nicht gar weniger gelten, wie die Erstgenannten. Aber eben so wenig knüpfen wir die freie Gnade an gewisse, vorläufige, von dem Menschen selbst zu erfüllende Bedingungen, unter welchen wir ihm erlauben aufzusehen, auf Jesum; denn Gott hängt die Erde an nichts (Hiob 26,7) auch im Gnadenreich.

Unser Text sagt's uns deutlich genug, welche es sind, denen Evangelium gepredigt werden soll. Es sind die Armen. Das sind diejenigen, welche ihre Sünde und Strafbarkeit mit Scham und Schmerz erkennen, die darüber bekümmert und niedergeschlagen sind, die für sich allein kein Durchkommen

sehen, die nach Vergebung der Sünden, nach Gerechtigkeit, Trost und Heiligung hungert und durstet, die es auf allen Seiten gewahrt werden, wie sehr sie eines Seligmachers bedürfen und ihn deswegen aufs lebhafteste suchen und begehren. Diese sind es, denen nicht das Gesetz, sondern das Evangelium gepredigt wird, denen man keine Lasten auflegen, sondern Erleichterung verschaffen, die man nicht mit Forderungen ängstigen darf, deren sie ohnehin schon genug an sich selbst machen, sondern die man mit den Verheißungen erquicken muß. sie sind es, vor deren tränenfeuchten Augen man den unausforschlichen Reichtum der Schätze Christi auseinander legen, die man als Mühselige und Beladene aufs freundlichste herbeilocken, ja sie gewissermaßen nötigen und zwingen soll, in den Hochzeitssaal zum Abendmahl herein zu kommen, zu essen und zu trinken, trunken zu werden von den reichen Gütern seines Hauses und sich durch keine Bedenklichkeiten zurückscheuchen zu lassen, von welcher Art dieselben auch sein möchten. Wer da die Harfe Davids am lieblichsten zu rühren und die Trauergeister zu verscheuchen vermag, daß der Freudenmeister, Jesus tritt herein, ist der Beste. Da soll kein Gesetztön mißlautend drein tönen, der diese Armen ängstigt, sondern ihnen, als den jetzt geborenen Kindlein, die unverfälschte lautere Milch des Evangelii zugedient werden, daß sie dadurch wachsen mögen.

Und hiermit beschließe ich meinen Beitrag zur Beantwortung der Frage:

[Was ist echt evangelisch?](#)

Statt aller sonstigen Anmerkungen möchte ich mit einigen Äußerungen Luthers schließen. Wo das Gesetz und Evangelium, sagt er unter andern, sein eigentlich unterschieden wird, daß nämlich das Gesetz schreckt, verdammet und tötet, das Evangelium aber tröstet, lebendig und selig macht, da bleibt die ganze christliche Lehre rein und lauter, daß man sich dadurch wohl alles Ärgernisses und Irrtums erwehren kann. Es ist aber in allen Schulen und Kirchen etliche hundert Jahre daher nichts Rechtschaffenes von solchem Unterschied des Gesetzes und Evangeliums gelehrt worden, dadurch denn die armen elenden Gewissen in große Fahr und Schanden kommen sind. Wo man ihn aber recht und gewiß hat, so weiß man sein und richtig, was da sei die rechte Weise, wie und wodurch man vor Gott gerecht werden soll. Aber diesen Unterschied haben selbst die heiligen Väter nicht recht eingesehen. St. Augustinus hat ihn zum Teil verstanden, Hieronymus aber und andere haben wenig davon gewußt. Gott will, sagt er ferner, daß die Gottlosen und

Selbstgerechten durchs Gesetz gedämpft, gedrückt und beschwert werden, auf daß sie gedemütigt erkennen und sehen, daß sie genug zu tun haben. Das Evangelium aber ist eine Lehre, die gehört allein für die armen, betrübten und geängsteten Gewissen. Doch werden die gottseligen und frommen Christen am meisten damit geplaget, vexiert und gemartert. Auf daß Gott schweige, dämpfe und mit Gewalt zu Boden schlage jene schädliche und wütende Bestie, nämlich den Dünkel, daß die Menschen meinen, sie wollen durchs Gesetz und ihre Werke gerecht, fromm und selig werden (welcher lästerliche Gedanke die Menschen natürlich aufblähet und stolz macht, daß sie meinen, sie gefallen Gott wohl), hat er einen sonderlichen Herkules oder Simson mit einer Keule dazu verordnen und sondern müssen, der solche Bestie mit aller Macht angreife, gefangen nehme, zu Boden schlage und aufarbeite, d.i. er hat auf dem Berge Sinai müssen das Gesetz geben, mit solcher Pracht und so schrecklichem Gepränge und Gebärde, daß alles Volk sich dafür entsetzte, denn der Mensch träumet ihm selbst solche Gedanken, als sei er fromm und gerecht und überhebet sich seiner guten Werke und Verdienste. Einen solchen Heuchler und stolzen Heiligen kann unser Herr Gott durch keine andere Kunst weich machen und demütigen, daß er sein Elend und Verderbnis erkenne als durchs Gesetz, denn dasselbe ist die rechte Keule oder Hammer, der rechte höllische Donner und Axt göttlichen Zorns, der drein schmeisset, zu Boden schlägt und zerschmettert die verstockten und verhärteten Herzen. Das Gesetz ist auch ein Licht, das da leuchtet, sichtbar und offenbar macht nicht Gottes Gnade, auch nicht die Gerechtigkeit, wodurch man die Seligkeit und ewiges Leben erlangt, sondern die Sünde, unsere Gebrechlichkeit, den Tod und Gottes Zorn; das ist des Gesetzes eigen Werk, dabei es wenden und weiter nicht schreiten soll. Das Evangelium ist viel ein ander Licht, das die erschrockenen Herzen tröstet, lebendig macht und aufhilft, denn es zeigt an, wie Gott den unwürdigen, verdammten Sündern gnädig sei um Christus willen, wenn sie glauben, daß sei durch seinen Tod erlöst sind. Wenn wir Gesetz und Evangelium so unterscheiden, geben wir jeglichem sein gebührlich Werk und Amt, das ihm zustehet. Aber dazu muß über das Gesetz der Heilige Geist kommen, welcher im Herzen also sage: Gott will nicht, nachdem das Gesetz sein Werk und Amt an dir ausgerichtet hat, daß du allein sollst erschrecken und getötet werden, sondern daß du durchs Gesetz dein Elend und Verderben erkennest und gleichwohl darum nicht verzweifelst, sondern an Christum glaubest, welcher des Gesetzes Ende ist und gerecht macht alle, die an ihn glauben.

Doch ich breche ab, obschon der große Gottesmann viel herrliche Dinge mehr sagt.

Der Geist des Herrn komme über uns, uns durchs Gesetz zu erniedrigen und sodann durchs Evangelium aufzuhelfen, und mache uns so zu rechtschaffenen Christen! Amen.

Quellen:

Sämtliche Texte sind der [Glaubensstimme](#) entnommen. Hier sind zumeist auch die Quellangaben zu finden.

Die Bücher der Glaubensstimme werden kostenlos herausgegeben und dürfen kostenlos weitergegeben werden.

Diese Bücher sind nicht für den Verkauf, sondern für die kostenlose Weitergabe gedacht. Es kommt jedoch immer wieder zu Fragen, ob und wie man die Arbeit der Glaubensstimme finanziell unterstützen kann. Glücklicherweise bin ich in der Situation, dass ich durch meine Arbeit finanziell unabhängig bin. Daher bitte ich darum, Spenden an die **Deutsche Missionsgesellschaft** zu senden. Wenn Ihr mir noch einen persönlichen Gefallen tun wollt, schreibt als Verwendungszweck „Arbeit Gerald Haupt“ dabei – Gerald ist ein Schulkamerad von mir gewesen und arbeitet als Missionar in Spanien.

Spendenkonto: **IBAN:** DE02 6729 2200 0000 2692 04,
BIC: GENODE61WIE

Alternativ bitte ich darum, **die Arbeit der Landeskirchlichen Gemeinschaft Schlossplatz 9 in Schwetzingen zu unterstützen.** Die Landeskirchliche Gemeinschaft „Schlossplatz 9 in Schwetzingen ist eine evangelische Gemeinde und gehört zum Südwestdeutschen Gemeinschaftsverband e. V. (SGV) mit Sitz in Neustadt/Weinstraße. Der SGV ist ein freies Werk innerhalb der Evangelischen Landeskirche. Ich gehöre dieser Gemeinschaft nicht selber an, und es gibt auch keinen Zusammenhang zwischen der Gemeinde und der Glaubensstimme, doch weiß ich mich ihr im selben Glauben verbunden.

LANDESKIRCHLICHE GEMEINSCHAFT „SCHLOSSPLATZ 9“ 68723
SCHWETZINGEN

Gemeinschaftspastor: M. Störmer, Mannheimer Str. 76,
68723 Schwetzingen,

IBAN: DE62 5206 0410 0007 0022 89
Evangelische Bank eG, Kassel

Andreas Janssen
Im Kreuzgewann 4
69181 Leimen

Natürlich suche ich immer noch Leute, die Zeit und Lust haben, mitzuarbeiten - wer also Interesse hat, melde sich bitte. Meine Email-Adresse ist: webmaster@glaubensstimme.de. Insbesondere suche ich Leute, die Texte abschreiben möchten, bestehende Texte korrigieren oder sprachlich überarbeiten möchten oder die Programmierkenntnisse haben und das Design der Glaubensstimme verschönern können.

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	1
Krummacher, Gottfried Daniel - Was ist evangelisch?	2
Erste Predigt	2
Zweite Predigt	12
Dritte Predigt	20
Vierte Predigt	30
I.	31
II.	39
Fünfte Predigt.	41
Seine Forderungen in ihrem weiten Umfange darlegen.	42
Wem soll denn Evangelium gepredigt werden?	48
Was ist echt evangelisch?	50
Quellen:	53